



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

549 (24.11.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-149804](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-149804)

General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraph-Adresse

„General-Anzeiger Mannheim“

Telefon-Nummer

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahme-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

Buchhaltung 818

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Gefestete und verbreitete Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich,
Beleglohn 50 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 4.45 per Quartal.
Gesamt-Rummel 8 Pfg.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 20 Pfg.

Kurzfristige Inserate . . . 30

Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 349

Freitag, 24. November 1911.

(Abendsblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
12 Seiten.

Die Kriegsgefahr zwischen Deutschland und England.

Die akute Krise ist überwunden, der Ernst der Lage scheint fort, das ist die zutreffende Formel für das augenblickliche Verhältnis zwischen Deutschland und England. Eine aberwundene Gefahr mag des langen und breiten zwischen den Volksgenossen erdriekt werden. Wenn Hannibal vor den Toren steht, ist es eine übele und gefährliche Beschäftigung, wenn die Bürger sich erheben, wer in einer zwischen ihnen strittigen Frage Recht behalten hat. Der Feind aber steht noch vor den Toren und da sollte der innere Streit verstummen und es sollte nur noch ein geschlossenes, vom Kaiser bis zum letzten Bürger abwehrbereites Volk sich dem ausländischen Besatzer bieten. Es ist jetzt nicht das dringendste Bedürfnis genau historisch festzustellen, wie das Schuldkonto der deutschen Regierung zu belasten, die über ihre energische Haltung gegen England dem eigenen Volke wie dem Ausland gegenüber in einer unsagbaren Weise stumm gewesen ist, es ist auch nicht Zeit und Bedürfnis festzustellen, wie weit und worin die öffentliche Meinung in die Ferne ging, die, wenn sie überhaupt schulte mit ihrer Forderung einer zielbewussten, nicht kriegerischen Politik, aus stolzem nationalen Kraftbewusstsein schulte. Wir müssen, die gesamten 65 Millionen Deutschen, in Einmütigkeit und geschlossener Entscheidung den Blick in die Zukunft richten und nach England hinsehen. Aberlens Exposé in der Budgetkommission hat nun auch die Blinden sehend gemacht und ihnen gezeigt, daß England der Feind ist. England hat während des ganzen Sommers hindurch in die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich eingegriffen, so feindselig gegen Deutschland, daß die Explosion nahe bevorstand, Aberlens Exposé hat gezeigt, daß jene erdriekt Stimmungen gegen England, die seit dem Juli in Deutschland herrschten, in dem tatsächlichen Verhalten Großbritanniens nur allzu begründet war und daß ein kräftiges Wort über den Sinn vom deutschen Volk verlangt werden konnte und gesprochen werden mußte und zwar vor der internationalen Öffentlichkeit.

England ist der Feind und ist es nicht nur in diesem Sommer gewesen, sondern wird es auch künftig bleiben, wenn nicht ein Wunder geschieht. Die Spannung ist im Augenblick etwas schmächtiger als im Sommer, aber sie ist noch immer unerträglich stark. Es fragt sich, ob die von deutscher Seite erfolgte Veröffentlichung der Vorgänge des Sommers die Spannung nicht wieder erhöhen wird. Auf diese Frage werden wir am nächsten Montag die Antwort erhalten. Sir Edward Grey wird am diesem Tage über die Zusammenhänge der großen Politik im englischen Parlament reden und diese verantwortungsvolle Rede wird auf Jahre hinaus über das Verhältnis zwischen Deutschland und England entscheiden. Diese Rede wird natürlich wesentlich unter dem Eindruck der deutschen Enthaltungen stehen und die entscheidende Frage ist, wie diese Enthaltungen auf unsere ferneren Beziehungen zu England wirken werden, welche Antwort die öffentliche Meinung und die Re-

gierung Englands auf die deutschen Anklagen geben werden. Die Lage ist so, wie die „Neue Freie Presse“ sie gestern schilderte: das Verhältnis muß entweder besser oder noch schlechter werden. In der augenblicklichen unerträglichen Spannung kann es nicht weiter verharren. Sollen die Beziehungen wieder freundschaftlich werden, dann muß entweder Sir Edward Grey Deutschland gegenüber mit anderem Maße messen oder es müssen andere Männer an die Spitze der englischen Regierung treten, die die englische Politik in andere Bahnen lenken. Geschleht das nicht, dann wird die Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England, die durch das Exposé Aberlens unvermeidlich geworden, einen Fortgang nehmen, der wenig erfreuliche, vielmehr sehr ernste Aussichten eröffnet. Wie immer aber der Fortgang sei, das deutsche Volk wird geschlossen und entschlossen England gegenüberstehen und wird, zu jedem Opfer an Gut und Blut bereit, eine Regierung nicht im Stich lassen, die mutig und selbstbewußt die Interessen, die Rechte und die Ehre Deutschlands gegen englische Ueberhebung verteidigt.

Sehr ernsten Stunden gehen wir jedenfalls entgegen. Krieg oder Frieden hängt davon ab, ob England die Politik der offenkundigen Feindseligkeit, die sich jeweils mit einer Politik der Rabeneliche mischt, fortsetzen oder es den wenigen Stimmen der Vernunft, die sich in England hören lassen, folgen wird. Als eine solche möchten wir hier eine Zuschrift an den „Daily Chronicle“ wiedergeben, die Prof. Schiemann in der „Kriegszeitung“ mitteilt. Diese Zuschrift, die zugleich eine vortreffliche Charakteristik der englischen Politik bildet, lautet:

Am 7. April 1906 wurde Großbritannien in Algeras Partner eines Vertrages über die Integrität und Unabhängigkeit Marokkos. In den folgenden Jahren besetzte Frankreich marokkanische Territorien, bombardierte marokkanische Städte und schickte schließlich 30 000 Soldaten nach Fez. England erhob keinen Protest. Die britische Regierung ging so weit, den Marokkanern die Besetzung zu billigen, ganz wie sie jetzt hinsichtlich der Okkupation Nordwestens durch Rußland tut — obwohl die Korrespondenten französischer Zeitungen, welche die Expeditionstruppen begleiteten, als sie in Fez eintrafen, sagten, daß die europäische Bevölkerung niemals gefährdet gewesen sei, noch die Stadt selbst einer Belagerung bedürftig war.

Spanien beantwortete die Verletzung der Algerasakte, indem es sie ebenfalls durchbrach, marokkanisches Territorium okkupierte und die Untertanen des Sultans bedrückte. England protestierte nicht.

Als aber Deutschland, das während der ganzen Periode zwischen 1907 und 1911 in nicht war, der Vollendung eines französischen Protektorats, das die Alle von Algeras verleihe, entgegenwirken, und weder vorherige Garantien für die offene Tür noch anderweitige Kompensationen erhalten hatte, ein Kriegsschiff nach Agadir schickte, ohne auch nur einen Mann zu landen oder eine Elle Landes zu besetzen, da denunzierten wir es als internationalen Straßenträuer, warfen ihm vor, es habe die marokkanische Frage wieder eröffnet, den europäischen Frieden gefährdet und so fort.

Und von diesem Tage ab ist die allgemeine Haltung Englands gegen Deutschland im Streit darüber von unablässiger und in diesen Fällen heftiger Parteilichkeit gewesen, die auf schlechte Memoris zurückzuführen ist.

Wir sind nicht nur „unfair“ gegen Deutschland gewesen, wir sind auch weit über jedes Abkommen zwischen uns und Frankreich hinausgegangen. Besteht ein gedrucktes Abkommen, welches unsern Vortritt bindet, seine Diplomatie und äußeren

Falles seine Seemacht zur Verfügung der französischen und militärischen Einflüsse zu stellen, welche die französischen Minister nach Fez geführt haben? Die Existenz eines solchen Vertrages ist bestritten worden. Wer in dieser Woche hat der „Temps“ mit Bestimmtheit den Charakter von 2 Artikeln angezeigt und es ist keinerlei Widerspruch erfolgt. In voriger Woche hat der „Matin“ den Text des franz.-span. Geheimvertrages veröffentlicht, dessen Inkontrakt, wie der „Temps“ erklärt, Großbritannien ist. Dieser Vertrag sagte die Teilung Marokkos ins Auge, während Frankreich vor aller Welt als der Hüter der Selbständigkeit Marokkos posierte!

Das britische Volk ist wesentlich ein gerecht gekanntes (fair-minded) Volk und Herr Stoffers Brief ist ein Dokument, das mächtig an das Gerechtigkeitsgefühl und an den gesunden Menschenverstand appelliert.

Schiemann zweifelt, ob diese vortrefflichen Ausführungen einen Widerhall finden werden. Anfang nächster Woche werden wir ja wissen, ob Grund zu diesem Optimismus vorhanden ist. Wir sind mit Schiemann durchaus der Ansicht, daß eine englisch-deutsche Verständigung in unserem Interesse und im Interesse der Welt wünschenswert sei, aber wir sind auch mit ihm der Meinung, daß England sich nicht täuschen solle, daß Deutschland einen ihm aufgedrängten Kampf bis ans Ende durchfechten wird. Wir betonen nochmals, daß in diesem Falle das deutsche Volk fest zusammenstehen wird, erdriekt zu allen Opfern, wie seine Flotte zu jedem Kampf. England wird unter seinen Umständen die Politik des Sommers gegen Deutschland fortsetzen können, ohne die Gefahr eines Krieges mit Deutschland zu laufen. Der Friede der Welt hängt davon ab, ob die Enthaltungen Aberlens die öffentliche Meinung Englands hinreichend über die Gefährlichkeit der Politik ihrer Staatsmänner aufgeklärt haben, und ob diese öffentliche Meinung dann weiter fähig und willens ist, einen Druck auf das Kabinett auszuüben, so stark, daß es entweder umkehrt oder geprengt wird und jene besonnenen Männer im Kabinett allein die Herrschaft behalten, die anscheinend schon im Sommer die furchtbare Katastrophe verhindert haben.

Regierung und Presse.

(n. l. c.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sucht in ihrer letzten Nummer die Regierung von dem allgemein gegen sie erhobenen Vorwurf der „offiziösen Stimmungen-mache“ in Sachen der Berichterstattung über die vertraulichen Besprechungen in der Budgetkommission zu reinigen. Abgeord. Bassermann hatte sich bekanntlich auf dem nationalliberalen Vertretertag energisch gegen die offiziöse Presse gewandt, die die Sache so dargestellt habe, als ob die Mitglieder der Budgetkommission über die Haltung der deutschen Regierung gegenüber der englischen durch die Darlegungen des Staatssekretärs des Auswärtigen vollkommen zufrieden gestellt worden seien. Das ist, wie Herr Bassermann betonte, völlig unrichtig. Nun sucht das amtliche Regierungsorgan dem Abg. Bassermann einen Strich zu drehen daraus, daß die „Nationalliberale Korrespondenz“ selbst sich in voriger Woche aus parlamentarischen Kreisen schreiben ließ, man könne mit Genehmigung feststellen, daß es das Auswärtige Amt an der gehörigen Instanz unseres Vorkaisers in England nicht habe fehlen

Daß in einer Stadt wie Trier, die nur wenige Meilen von der französischen Grenze entfernt lag, die Gestaltung der täglich erster werdenden Lage mit doppelter Aufmerksamkeit verfolgt wurde, kann nicht verwundern; daß bei den diesen Familienbeziehungen, die sich im Laufe der fünfzig Friedensjahre über die Grenze hin- und herüber entwickelt hatten, man auch in genauester Kenntnis von der Erregung unserer leidenschaftlichen empfindlichen Hochborn war und blieb, war natürlich.

Es war kein Geheimnis, daß die französischen besseren Kreise nicht nur, nein, auch die Landbevölkerung durchaus für einen Krieg mit den „Fransosen“ eingenommen waren und an einer schnellen, siegreichen Beendigung eines solchen, gefolgt von der Angliederung, wenn nicht der ganzen Rheinprovinz, so doch der reichen Saar- und Moselgebiete an Frankreich, nicht im geringsten zweifelten.

Unter den Bewohnern Triers nahm mit steigender politischer Spannung auch die allgemeine Aufregung zu. War doch die offen ausgesprochene Befürchtung erklärlich, daß, wenn wirklich der Krieg ausbrach, der Feind, der ihn im Uebermut herauszufordern schien, in seinen Rüstungen und solgerichtigweise auch weit voraus sein, der Kriegserklärung die Tat auf dem Fuße folgen lassen und die reiche Moselgegend mit seinen Truppen überschwemmen werde. Was konnten die Schwachen hier stehenden Heeresteile (Saarbrücken hatte ein Bataillon und drei Schwadronen Ulanen, die Festung Saarlouis vier Bataillone und zwei Schwadronen Ulanen, Trier die oben angegebene Besatzung) dagegen machen?

Wieviel Ulanen konnte ein solcher feindlicher Einmarsch im Gefolge haben! Gab es doch noch Leute genug, die sich ganz gut des Erdbebens der Franzosen in Trier im Anfang des Jahrhundertes erinnerten! Mit anderen Augen sahen wir Offiziere — dies teilte sich auch den Mannschaften mit — die Sache an. Der Gedanke eines Krieges mit Frankreich war uns so oft in den letzten Jahren nahegetreten! Die Aussichten auf einen Erfolg waren in vertrauten Kreise oft und zuletzt täglich besprochen wor-

Seniileton.

Kriegserinnerungen

von Generalleutnant v. Steinaeder.

Wir leben wieder in einer gemitterchwülen Zeit. Es weiterleuchtet bedenklich ringum am politischen Horizont. Erst während der letzten Marokkoverhandlungen standen wir alle unter dem bestemmenden Druck eines zu erwartenden Krieges; jeden Augenblick konnte der gähnende Abgrund herniederfahren. Ist auch diese Gefahr jetzt vorüber, so zeigen doch die unabweisbar bekanntgegebenen Verhandlungen, wie nahe wir an ihr verbelagungen sind. In solchen Augenblicken mag es angebracht sein, alte Kriegserinnerungen aufzukommen, damit die, die noch nicht erfahren haben was es um den Krieg sei, es lernen lernen an den Ereignissen der vergangenen großen Zeit. Vor uns liegt augenblicklich ein Werk „Unter den Fahnen des Hohenzollernischen Infanterie-Regiments Nr. 40 im Kriege 1870/71“, Selbstverleibtes von D. Freiherr v. Steinaeder, Generalleutnant und Kommandant von Posen (erschienen im Verlage J. B. Bachem in Köln a. Rh. Preis geb. 4.20 Mk.), welches in prächtigen, plastischen Bildern den Krieg mit seinen Schrecken, aber auch mit seinen Freuden an uns vorüber ziehen läßt. Der Verfasser — übrigens auch hier in Mannheim sehr bekannt, war er doch Ende der vier Jahre Bataillon-Kommandeur im hiesigen Grenadier-Regiment und sehr beliebt bei Vorgesetzten und Untergebenen — gibt die Erinnerungen jetzt in der Absicht heraus, daß nationale Gefühl unserer Zeit zu stärken. Und diese Absicht erreicht der Verfasser voll und ganz. Man legt das von der großen Vaterlands-

liebe des Verfassers getragene Buch, in dem die Schicksale der 40er im deutsch-französischen Kriege in einfacher, aber überaus fesselnder Darstellung an uns vorüber ziehen, nicht ohne Bewegung aus der Hand. Vaterlandsliebe, Mannhaftigkeit und Stolz, frei von Hochmut, werden gewedt in deutsch empfindenden Herzen und so den erlöschenden Impponderabilitäten unserer Zeit wirksam entgegen gestellt.

Von den spannenden Erzählungen des Buches wollen wir mit Erlaubnis des Verlages die folgenden zwei Abschnitte wiedergeben, die zur weitesten Verbreitung des Buches auszumuntern mögen:

1. Mott.

Das Hohenzollernische Infanterie-Regiment Nr. 40 bildete im Jahre 1870 zusammen mit dem 2. Rheinischen Husaren-Regiment Nr. 9 die Garnison der schönen, lebenslustigen, weinstrohen Stadt Trier — meiner Heimat.

Dem Infanterie-Regimente wies ein gültiges Bescheid eine ganz besonders lohnende und ehrenvolle, aber auch im höchsten Grade verantwortungsvolle Aufgabe bei Beginn des Krieges mit Frankreich zu: die Bewachung der preussisch-französischen Grenze bis zur Vollendung des Aufmarsches der gesamten Streitkräfte.

In den ersten Tagen des Monats Juli — die Bataillone waren in der Zeit der Ausbildung im Feldbataillon — begann die Lage kriegerisch zu werden; es begann, wie man sich wohl ausdrücken mag, nach Pulver zu riechen. Die Möglichkeit der Verletzung des spanischen Königs durch einen hohenzollernischen Prinzen, der übrigens mit dem napoleonischen Hause nahe verwandt war, erlöschten den Franzosen wie eine Linde von Preußen gedachte Verleibung; in allen Kreisen unseres Vaterlandes, ganz besonders aber in der rheinischen Grenzprovinz, trat das Gespräch über die Möglichkeit der Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich in den Vordergrund.

lassen. Es ist der „Nordd. Allg. Ztg.“ unverständlich, wie man danach noch von „offizieller Stimmungsmache“ reden könne.

Was die besten Patrioten schmerzlich vermiffen, ist eben die Wahrung unseres Standpunktes gegenüber der Öffentlichkeit, und zwar nicht nur der deutschen, sondern auch der europäischen gegenüber.

Wenn das alles nicht das Gegenteil von dem, was die „Nordd. Allg. Ztg.“ damit beweisen will? Und hat etwa der Abg. Baffermann im Rheingoldsaal etwas anderes gesagt? Baffermann sagte:

Als die englischen Minister jene bekannten Reden hielten, da hörten wir nichts, daß die deutsche Regierung diese Einmischung mit der nötigen Energie zurückgewiesen hat.

Wenn angesichts dieser nicht nur bei den nationalliberalen sondern auch bei anderen Kommissionsmitgliedern tatsächlich vorhandener Auffassung der Dinge die offizielle Presse von einem „pölligen Umschwung“ und von einem „vollkommenen Zufriedenheitsgefühl“ redete, dann lag und liegt aller Anlaß vor, diese Stimmungsmache zurückzuweisen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 24. November 1911.

Konservative als Förderer der Sozialdemokratie.

Die v. Köller, v. Treuenfels usw. machen Schule. Im Wahlkreis Biegnitz-Haynau-Goldberg wollen die Konservativen nun ebenfalls den Sieg des Sozialdemokraten durch Stimmhaltung herbeiführen.

Im Wahlkreis Biegnitz-Haynau-Goldberg ist Abg. Fischbeck bei den letzten Wahlen in der Stichwahl gegen einen Anhänger der Mittelstandspartei gewählt worden.

den; trotz der bekannten Kriegslüchtheit des französischen Heeres und seiner vorzüglichen Bewaffnung sah jeder mit ruhigem Vertrauen auf die anderen Heereseinrichtungen inwohnende Kraft auf die Juvencität, Schulung und Mannesmut der Mannschaft, auf die erprobte Führung dem Krieg entgegen.

Es war nämlich beabsichtigt, bei einem Einmarsch des Feindes sämtliche Bezirkskommandos der Grenzbezirke an den Rhein zurückzuziehen, die Ersatz- und Reservekräfte ebenfalls am Rhein (das Ersatzbataillon des 40. Regiments in Rebenrod bei Coblenz) zu bilden.

So standen die Verhältnisse am 15. Juli. Ich lasse nun

Freisinn und Sozialdemokratie „nicht dafür zu haben sei, den Liberalismus herauszuheben.“ Für diesen Fall empfahl er schon jetzt Stimmhaltung.

Diese Partei nennt sich gleichwohl die einzig zuverlässige im Kampfe gegen den Umsturz.

Die Revolution in China.

Die Stellung Japans.

Gegenüber den Gerüchten, Japan bereite ein Einschreiten in China vor, meldet die Korrespondenz des Fernen Ostens aus Tokio vom 20. November:

Seit Beginn der chinesischen Unruhen hat das japanische Ministerium verschiedene Beratungen über die Lage gehabt und dabei die Stellung Japans folgendermaßen festgelegt: 1. Die Unruhen in Ostasien sind eine innere Angelegenheit Chinas, in die Japan sich nicht einzumischen hat.

Eine Rede Riechers.

Berlin, 24. Nov. (Von unserm Berliner Bureau.)

Aus Hannover wird gemeldet: Unter starker Beteiligung von Delegierten der Ortsgruppen des Provinzialverbandes fand eine große Versammlung des Hansabundes hier statt.

Das deutsche Reich wird heute unter völlig veränderten Verhältnissen nach dem Muster des preussischen Staates regiert und Bürger und Bauern sollen noch gewonnen werden, vor dem Niedergang des Junkertums ihre Rettung zu finden.

meine Aufzeichnungen reden. „Ob wir heute aus diesem Zustand, nicht Nichts und nicht Kleins, nicht mehr und doch gewissermaßen auf dem Kriegsfuß, herauskommen? Aus dem Halt bei der Parzierung heute morgen würde ich, wie Oberleutnant von Henning, der Kommandeur des 2. Bataillons, (ich stand bei der 3. Kompagnie) erzählte, bei der Division sei die Nachricht eingegangen, daß in Châlons unter Befehl des Erzherzogs des kaiserlichen Prinzen, des Generals Frossard, zu größeren Feldmanövern seit längerer Zeit zusammengezogene Armeekorps werde nach der Grenze geschickt.

Mit diesen Gedanken im Kopfe näherte ich mich, auf der Rückkehr von einem Besuche eines lieben früheren Schulkameraden, der mich im Falle eines Ausbruchs die Sorge um die Erträge meiner Anwesenheiten und meiner eigenen Möbel übertragen wollte, der Verhandlung von Fr. King in der Nähe des Gymnasiums; es fing bereits an zu dünnern; blickte sich fortwährend abwendend, das Schanzensystem belagernde Reihenhäuser beleuchtend, daß dort (es war gleichzeitiger Verlag der Triesterischen Zeitung) aufregende, entscheidende politische Ereignisse angekommen und

Geheimrat Gothein über die National-liberale Partei.

N. Heibelberg, 23. November.

Im vollbesetzten Saal der Stadthalle sprach heute am dem ersten der fünf vom Verein Frauenbildung-Frauenstudium veranstalteten politischen Vortragabend Geheimrat Professor Dr. Gothein in 1/2stündiger Rede über die Nationalliberale Partei.

Parteien, so hob der Redner an, sind etwas Zufälliges, Wechselndes. Das Bleibende sind Staat und Volk. Parteien sind aber auch, wie schon Solon erkannte, eine traurige Notwendigkeit in jedem Staats- und Volksleben, eine Notwendigkeit, die jedem Staatsbürger nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht auferlegt, Stellung zu nehmen mit Wort und Tat im Kampfe der Meinungen und Strömungen.

Die Nationalliberale Partei ist eine Mittelpartei. Sie hat sich von jeher berufen gefühlt, ausgleichend zu wirken. Sie ist eine opportunistische Partei, die stets darauf bestand, daß doch überhaupt etwas zustande kam. Darum hat sie naturgemäß Beziehungen nach rechts und nach links gehabt.

Die liberalen Parteien sind nur zu verstehen aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts heraus. Ihre Entstehung fällt in die Epoche der französischen Revolution und ihre Neubildung beginnt mit dem Jahre 1848. Damals schieden sich Konservative und Liberale; die einen verbarrierten auf dem Boden des Alten, die andern wurden geleitet von den neuen Ideen, die in der Revolution zum Durchbruch kamen.

Als Ende der heftiger Jahre die wirtschaftlichen Gegensätze in den Vordergrund des politischen Lebens traten, verlor die Nationalliberale Partei ihren bisherigen ausschlaggebenden Einfluß. Naturgemäß denn in wirtschaftlichen Fragen ist die Nationalliberale Partei ihrem Prinzip nach neutral.

ausgehängt sein müßten. Krieg! Lang es mir immer deutlicher entgegen. Frankreich hat Preußen heute den Krieg erklärt.“ und so stand es auch in der angriffslagenen Debatte. Wenn man ja auch auf diese Nachricht vorbereitet war, so hatte man doch das Gefühl, als ob man einen Faustschlag ins Gesicht erhalten habe, so freudlos erschien die Handlungsweise Napoleons.

Wir sollten nicht lange zu warten brauchen; um 9 Uhr wurde befohlen, das 2. Bataillon habe sofort zur Beobachtung der eine starke Reile entfernten Luxemburger Grenze (heute auf die Beobachtung der Neutralität des Großherzogtums durch die Franzosen war kein unabdingbarer Verlust) abzurücken. Mit lauten Hurra wurde der Befehl begrüßt; nun stieß in die Kriegsausrüstung. Die Patronenlasten spendeten jedem Mann fünfundsiebzig scharfe Patronen, schon um 10 1/2 Uhr marschierte das Bataillon in Friedenstärke ohne Offiziersgepäck und Fahrzeuge nach dem Bahnhof, wo mittlerweile ein Zug bereit gestellt war, der drei Kompagnien aufnahm und nach der Luxemburger Grenze beförderte, während die 6. Kompagnie den Fußmarsch nach Cöln, dem Abgangspunkt der Saarbrücken-Erierer und Saarbrücken-Luxemburger Bahn antrat. Tausende von Menschen begleiteten das Bataillon durch die Stadt über die allerspätere Moselbrücke, mander Handdruck wurde gewechselt, manches Auge wurde feucht; der Krieg und damit das Scheiden hatte für uns begonnen.

Es war eine wunderbare, mondvolle Nacht, in der wir in Cöln ankamen; eine neue Nachricht erwartete uns da, der telegraphische Verkehr mit Luxemburg sei unterbrochen, man vermute

immer den Kürzeren. Darum muß er den idealen Mächten gegenüber ganz besonders vorsichtig sein.

Als Bismarck sich 1878 in seine Sozial- und Wirtschaftspolitik auf das Zentrum stützte, begann für die Nationalliberalen Partei eine trübe Zeit die Niedergang; erst das Heibergers Programm von 1884 brachte unter Preisgabe mancher aller liberaler Ideen eine Stärkung und Wendung, wenn auch ein gewichtiger Teil der alten Partei abspaltete. Doch ein Zusammengehen der Liberalen mit den sich immer mehr zu einer agrarischen Interessenpartei entwickelnden Konservativen schlechterdings unmöglich ist, hat später Bismarck geheimerer Verbindungsversuch dargelegt. Durch die Sprengung des Blocks ist heute im Parteienleben ein absolut unerwarteter, halbsommer Zustand eingetreten. Auch das enge Bündnis zwischen Zentrum und Konservativen, der schwarz-blaue Block, kann nicht von Dauer sein. Der Gegensatz zwischen protestantischen Konservativen und Ultramontanen läßt sich nicht überbrücken. Wir leben im Zustande einer politischen Sprachverwirrung. Doch einen Vorteil hat diese Zeit gebracht: Die liberalen Parteien haben sich besser kennen gelernt. Wenn auch keine Fusion anstehende gekommen ist, so sind die Liberalen doch in ein freundlicheres Verhältnis zueinander getreten, besonders weil die Nationalliberalen die liberale Seite ihrer Forderungen wieder mehr betont haben.

Mit dieser neuesten Parteikonstellation greift die Parteigeschichte schon in ihr Gegenwartsprogramm über.

Die Betonung des Nationalen ist in der inneren Politik den zentrifugalen Tendenzen fremdsprachlicher Volksteile gegenüber sehr notwendig. In der auswärtigen Politik versteht sich die nationale Gesinnung für alle Parteien eigentlich von selbst und ist tatsächlich auch von allen mehr oder weniger befolgt worden. In der auswärtigen Politik haben die Nationalliberalen gemeinsam mit den Konservativen die notwendigen Mittel für Meer und Flotte stets anstandslos bewilligt und damit dem Deutschen Reich zu Bismarcks Zeit eine ausgleichende Machtstellung in Europa geschaffen, so daß keine politische Aktion ohne Deutschlands Zustimmung möglich war. Heute ist das leider anders geworden. Wir wissen, wie isoliert Deutschland heute steht, wie wenig Verlaß auf seine Bundesgenossen ist, wie es trotz seiner unentwegten Loyalität mit Mißtrauen betrachtet wird. Aber auch ohne einen neuen Bismarck — denn Bismarck werden nur alle paar hundert Jahre geboren — müssen wir uns mit unserer Lage abfinden.

Das Parlament müsse eine getrennte Abwehr des Tollens sein und die Volksherrschaft bedürfe daher einer weiteren Ausgestaltung. Vor allem ist das Wahlrecht reformbedürftig, die gegenwärtigen Stichwahlen untergraben die politische Moral. Gerade für die politische Erziehung des Volkes, auch der höheren Schichten, sei dieses, das allgemeine gleiche Wahlrecht ein unbedingtes Erfordernis; heute könne keine Partei mehr auf Volkstümlichkeit verzichten. Freie politische Meinungsäußerung und Stellungnahme müsse vor allem auch den Beamten aufleben. Gerade weil Deutschland ein Beamtenstaat sei, müsse diesem Stande auch die größtmögliche Freiheit gewährt werden. Andererseits aber repräsentiere die Beamtenschaft die Exekutivgewalt des Staats und müsse als solche eins in sich sein; ein Streikrecht könne daher dem Beamten ebenso wenig zugewilligt werden wie dem Soldaten ein Recht zur Meuterei.

Mit starker Betonung wies der Redner auf die hohen Verdienste der Nationalliberalen Partei um die Entwicklung und den Ausbau der kommunalen Selbstverwaltung hin, die auch zur Entlastung der staatlichen Beamtenschaft von größter Bedeutung sei. Die Teilnahme an der Selbstverwaltung der Körperschaften sollte jedem nach Maß seiner Fähigkeiten aufheben, grundsätzlich auch den Frauen auf den vielen wichtigen Gebieten ihrer eigenen Sachkenntnis und Leistungsfähigkeit.

Von der Sozial- zur Wirtschaftspolitik übergehend, knüpft der Redner an den großen Gegensatz von Schutzoll und Freihandel an, wie er Ende der 70er Jahre hervortrat und sich selbst an immer stärkeren Interessentkollisionen herausgebildet hat. Diesem Gegensatz stand die Nationalliberale Partei als eine ihrem ganzen Ursprung und Wesen nach rein ideale politische Richtung stets völlig neutral gegenüber, insofern sie Freihändler und Schutzöllner zu ihren Mitgliedern zählte. Während die konservative Partei mehr und mehr, und sicher nicht zu ihrem schließlichen Vorteil, eine vorwiegend wirtschaftliche Partei wurde, hielt sich die Nationalliberale Partei als solche von dieser Bindung fern. Das schlimmste Schicksal eines Volkes ist sein Verfall in wirtschaftlichen Gruppen; denn dadurch wird alle Wehrbereitschaft und aller Wehrbewußtsein auf die Regierung unvermeidlich zu einer „de ut des Politik“ geschwemmt, zu einem „Subbonds“. Noch härter als die Nationalliberale Partei eine wirtschaftliche Stellungnahme abgelehnt hat, ist die eine Sinecizienziehung der Religion in die Politik negiert. Individuelle Freiheit im Geistesleben ist der eigentlich unantastbare Kern des Liberalismus; daran halten wir unbedingt fest. Jegliche Parteigruppierung nach religiösem Gesichtspunkt ist dem Liberalismus von Anfang an die größte Gegnerin des Zentrums, welches die Religion zu einer Parteifache machte. Nicht gegen Katholizismus als Religion kämpften wir, sondern gegen einen Ennarrisch französischer Truppen ins Großherzogtum. Da nun nach Lage der Dinge die Franzosen den Krieg in Art eines Ueberfalls zu beginnen wohl imstande waren und mit Hilfe der lagenburgischen Bahnen binnen wenigen Stunden da sein konnten, so wurde die Fahrt nach dem Grenzfluß, der Sauer, in der Weise fortgesetzt, daß, um nicht überrascht zu werden, die unmittelbare Hinter der Maschine eingestellten offenen Wagen zum Fortbringen der Verlegenheit für die Verstärkung der Bahn mit Munitionskisten, die geladen hatten, besetzt wurden, der Hauptmann der betreffenden Kompanie auf der Lokomotive die Fahrt mitmachte.

Mitternacht schlug es, als das Bataillon ausstieg und laulob den Marsch nach der Eisenbahnbrücke über die Sauer untrat. Ich werde nie den Eindruck vermissen, als dörre auf Kommando zum ersten Male schall geladen wurde. Kurz und schneidig erscholl das Kommando, die Kommanden einzeln. Neben mir stand ein Hülflied; wie träumend starrte er einen Augenblick vor sich hin (nach 14 Tagen fiel er, ein Musterjäger, als eines der ersten Opfer des gewaltigen Krieges), dann lachte er still in sich hinein. Wertwichtige Gedanken schritten sich in der Brust der Leute; es wurde nun ernst, endlich war der Augenblick gekommen, von dem man so oft gesprochen, auf den man sich als Soldat natürlich gefreut hatte, der Krieg war da! Die Schienen auf der Brücke wurden ausgehoben, der diesseitige Auszug verbarrikadiert, alle Schiffsgesänge auf das breschische Ufer geschickt. Patrouillen streiften wachsam am Flußufer entlang. Feldwachen deckten das bei Vereineren Mühe ohne Stroh und Holz hinüberführende Geröll.

So wurde die Nacht durchwacht, denn die Aufregung ließ niemand schlafen; der Körper war sehr müde, nun ließ und erlitten erhob ich mich aus dem Begeraben, der mir Lager gegeben hatte, als ich meinen Namen suchen rufen hörte: „Lager, wo stehen Sie! Sie sollen sofort nach Trier zurück. Sie müssen heute noch nach Köln zur Unterstützung des Bezirkskommandos, der Wehrdienstbefehl ist diese Nacht angekommen.“

seinen Mißbrauch als politisches Prinzip. Mit Stolz können wir es sagen: die Nationalliberale Partei ist die einzige gewesen, die niemals mit dem Zentrum paktiert hat. Jede andere Partei und vollends die Staatsregierung hat hin und wieder mit dem Zentrum einen Pakt geschlossen. Für die Nationalliberale Partei ist der Gegensatz zum Zentrum ein Lebensprinzip; dem Zentrum gilt tatsächlich unser Kampf in erster Linie!

Der Sozialdemokratie gegenüber hat sich die Stellung der Partei im Laufe der letzten Jahrzehnte etwas gewandelt, weil wir in der Sozialpolitik manches seit dem Sozialistengesetz gelernt haben. Wohl haben auch die Nationalliberalen zuerst für das Sozialistengesetz gestimmt; aber in jener Zeit bildete dasselbe eine Art Schutzoll für die Durchführung der Sozialgesetzgebung überhaupt. Heute haben wir eingesehen, daß Freiheit der Versammlungen und der Presse sich wohl bewähren.

Was die Parteiorganisation anlangt, so kann dieselbe bei den Nationalliberalen als Mittelpartei ihrer Natur nach nicht so straff sein, wie sie bei anderen Parteien durchgebildet ist und gehandhabt wird. Das mag manchmal den Eindruck der Schwäche und Unzulänglichkeit gemacht haben; aber eins können wir sagen: Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Besonnenheit sind stets die Vorbedingungen der Partei gewesen. Sie müßten naturgemäß zuweisen der Anzeichen der Unentschiedenheit hervorzurufen bei einer Partei, deren Rolle im Staatsleben es ist, eine die Gegenseite ausgleichende Mittelstellung einzunehmen. Diese Unentschiedenheit ist kein Vorwurf und kein Nachteil, ja, man darf es sogar sagen: es ist der größte Vorzug der Partei, daß sie möglichst wenig Partei ist. (Menschlicher Beifall.)

Nachträgliches zum Erdbeben.

* Konstantz, 23. Nov. Bekanntlich wurde bei dem Erdbeben die Oberpostdirektion sehr beschädigt. Nun ist zur Abschätzung des Schadens Bezug zur Frage der Wiederherstellung ein Postbauinspektor vom Reichspostamt in Berlin nach hier gekommen, der nach genauer Untersuchung zu dem Ergebnis gekommen ist, daß die beiden abgetürzten Kolossalfiguren der „Post“ und der „Telegraphie“ nicht wieder aufzustellen sind. Die Kosten würden sich auf etwa 30000 M. belaufen. Die existierenden Säulen im Schmelz sollen auf andere Weise ausgefüllt werden. Die Ueberreste der beiden Figuren sind notwendig wieder zusammengeführt worden und stehen jetzt den Hof der Oberpostdirektion!

* Hedingen, 23. Nov. Der Schaden, den das Erdbeben am letzten Donnerstagabend anrichtete, ist in vielen Gemeinden Hohenollerns ein ganz bedeutender. Besonders sind es große, massive Gebäulichkeiten, die unter den gewaltigen Stößen zu leiden hatten. Der Schaden an der vor einigen Dezennien erbauten Kirche in Hedingen bei Sigmaringen wird auf 30000 Mark geschätzt. In dieser Stadt wurde eine Menge Kamine heruntergerissen und Dachziegel zertrümmert. Wände und Klaffen zeigen Risse. Schwer wurde auch das dem Würt. Staat gehörige Postgebäude am Bahnhof mitgenommen. Die Wohnung des den Diensträumen nahe geräumt werden. Wasserquellen versiegten zum Teil, andere wieder führen seit dem Erdbeben reichlicher Wasser mit. Auf der Burg Hohenollern hat besonders der über das Dach ragende Teil des Wächerturms gelitten; es muß sich erst noch herausstellen, ob er nicht ganz abgetragen werden muß. Das Dach der Burg weist verhältnißlos Beschädigungen auf. Eine Anzahl Risse in den Pfeilernwänden und Decken sowohl im Erdgeschoß als im Wehrturm zeugen von der gewaltigen Wucht der Erschütterung. Desgleichen sind etliche Abbrüche und Wälle der Zimmermannen an der Schlossseite zu verzeichnen. Der obere Teil der Pyramiden am Wasserturm zeigt ebenfalls starke Beschädigungen. Der Gesamtschaden wird auf 20 bis 30000 M. geschätzt, kann sich aber als noch bedeutend höher herausstellen wenn nicht mit den Reparaturarbeiten, deren man sich bereits in Angriff genommen worden, allgemein begonnen wird. Noch ist die Erde nicht ganz zur Ruhe gekommen. Täglich und jede Nacht werden noch schwächere Stöße verspürt.

* B. C. Heberlingen, 23. Nov. Folgende ergötzliche Geschichte erzählt der Seebote: Sahen da in einer Ortschaft des Saalemer Tales zwei biedere Bürger in Gesellschaft eines im Tale weitberühmten Wunderdoktors gemäßlich bei einigen Glas Bier und unterhielten sich von der Kunst des Doktors, Leute im Schlaf zu kurieren (Hypnotismus), Tische zu rücken usw., wobei der Doktor mit seinen Ausführungen auf bestigen Widerspruch und Unglauben stieß, den er kurz entschlossen mit angeblichstem Versuch an seinem Auditorium selbst beweisen wollte zu widerlegen sich erbot. Die beiden Männer stellten sich bereitwillig zur Verfügung mit der heillosen Versicherung während der Dauer des Versuchs festzusetzen auf die Kunst des Doktors zu glauben, was nach dessen Ermessen zum guten Gelingen unbedingt erforderlich war. Doch kaum gelang, begannen sich unter unheimlichem Säusen und Rollen nicht nur die Tische, nein Stühle, Bürger, Wände, ja das ganze Auditorium zu rücken und zu schütteln, so daß schrecklich die Schwer wurde es mir, meine Kompanie in diesem Augenblick zu verlassen, ich bin doch berufen, binnen wenigen Stunden die ersten Anzeichen mit dem Feinde zu wechseln. Landwörter, die neugierig über die Weirge übertraten, wollten genau wissen, daß französische Truppen heute früh von Luxemburg mittels Saha nach der preussischen Grenze beiderseits würden; was dies mochte, so konnten sie in jedem Augenblick antworten. Es gab schon einige angeregtere Leute, welche Staubwolken auf den in das Savaria hinabfahrenden Straßen sehen wollten. Die Patrouillen wurden verdoppelt, die Grenze wurde jedoch geschützt. Und nun sollte ich fort? Schenklich! Doch es muß sein.

Um 8 Uhr war ich wieder in Trier. Wie sah es in der Stadt so stillen Stadt aus? Die Wirkungen des Wobilmachungsgebots waren an allen Ecken und Enden zu bemerken: in langen Reihen kamen schon aus den Dörfern Wagen herein, die zum Abtransport der Wägen Bestände beigegeben waren, in dem Wägen drängten sich die Kisten, um die Bestände für das Erhaltungsbataillon aufzunehmen und nach Koblenz-Neuwied zu schaffen.

An den Straßenenden lebten die Wehrdienstgebote. Straßen und Gassen waren voller Menschen, die auf Nachrichten baren, das zwischen weinende Frauen; wie ein Trud lag es auf der ganzen Stadt, ein stiller Ingrimm war die Antwort auf die französische Annäherung. Ueber all dem wurde die Reife anderer Kommandos nach Köln nicht vergessen. „Bahn bei Saarbrücken unterbrochen“ lautete eine solchen eingegangene Drahtnachricht aus Saarbrücken; die Post durch die Eifel war schon um 6 Uhr abgefahren, alle Vermählungen, einen ordentlichen Wagen zu bekommen, waren vergebens. Auf einem mit Stroh eingeräumten eckträglich gemachten Leiterwagen, das notwendige Gepäck mitgenommen, ging es mit sieben anderen Postulanten aus dem Wägen über Burburg nach Prüm, das spät in der Nacht erreicht wurde.

Die Stimmung auf unserer Fahrt war eine höchst ausgelassene. Konnte es denn überhaupt schonere Ausichten für einen

Bürger, unterstützt durch die herbeistürzende Birtin, riefen: „Hörst du, ein Gotteswille, hörst du, es ist so alles bin!“ Bevor sich nun die Geängstigten, von ihrem Unglauben grübelnd bekehrten, samt dem ob seinem gewaltigen Erfolg sprachlos Wunderdoktor von ihrem Schrecken erholten hatten, kam der Bruder der Birtin gelaufen und fragte: „Habt Ihr auch das Erdbeben gespürt?“ worauf er zur Antwort erhielt: „Erdbeben, was Erdbeben? — der dohna macht so Sache.“ Erst nach längerer Besprechung und durch Hinzukommen anderer liehen sich unsere Bekehrten wiederum belehren. Der Wunderdoktor aber entfernte sich löstschüttelnd, indem er sprach: „Jetzt weiß i nit, sind die Leute nemme roacht, aber bin's i nimm!“ So geschah in der Schreckensnacht vom 16. November 1911.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 24. November 1911.

* Aus dem Staatsdienst entlassen wurde das Kollegiumsmitglied bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Regierungsrat Ludwig Janzner auf sein Ansuchen unter Belassung des Titels Regierungsrat.

* Berufen wurde Eisenbahnspektoral Julius Demberger in Leopoldshöhe nach Konstantz.

* Uebertragen wurde dem Hilfsreferenten beim Finanzministerium, Baurat Heinrich Baumann, die Stelle eines Kollegiumsmitgliedes bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen.

* Ernannt wurden die Hilfsreferenten bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Obermaschineninspektor Felix Ginner und Oberbauinspektor Ferdinand Grimm in Karlsruhe, beide unter Belassung des Titels Baurat, zu Kollegiumsmitgliedern bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, der Vorstand eines Stationsamts 1, Betriebsinspektor Dr. Wilhelm Pfeifferle in Karlsruhe unter Belassung des Titels Betriebsinspektor zum Hilfsreferenten bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen und Maschineninspektor Dr. Max Höfer in Karlsruhe unter Zurücknahme seiner Ernennung zum Vorstand eines Stationsamts 1 und unter Belassung des Titels Betriebsinspektor zum zweiten Beamten der Eisenbahnverwaltung unter Zuweisung zur Generaldirektion der Staatseisenbahnen.

* Postliches. Wie die Postverwaltung bekannt gibt, können von jetzt ab wieder Postpakete nach Tripolis über Frankreich (Marseille) befördert werden.

* Militärdienstnachricht. Tilleffen, Jaharich im Feldartillerie-Regiment von Holzendorf (1. Rhein.) Nr. 8, zum Leutnant mit Patent vom 30. November 1909 befördert.

* Bezirksrat. In der Sitzung am 23. November wurde die Folgebewertung wie nachfolgend erledigt: Genehmigt wurden folgende Besätze: am Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntweinhandlung des Nikolaus Nag, Wägenheim, Hauptstraße 139, des Valentin Köhler, Postenstraße 26, des Michael Gellach, Wägenheim, C. 1, des Herrn Strauß, Wägenheim, 70, des Hans Schmid, Konditorei, C. 1, des Erlaubnis zum Betrieb einer alkoholfreier Getränke, des Andreas Schwarz, am Erlaubnis zur Verlegung der Schankwirtschaft am Ort von Wägenheim, A. nach 20, des Johannes Strich, C. 2, am Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntwein, des Friedrich Dattler, am Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft, L. 15, 14, des Wilhelm Sauerzapf, am Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntwein, L. 6, 7, des Friedrich Dattler, am Erlaubnis zum Branntweinhandlung, Katerstraße, 40, des Johann Michael, am Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft zum Wägenheim, des Leonh. Böhler, Wägenheim, am Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft zum Wägenheim, in Wägenheim, des Alo. Gebrüder Neuling in Wägenheim zur Verlegung der Schankwirtschaft in Wägenheim, am Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntwein, Sangerstraße, 72, und des Johann Dillenschäfer, am Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntwein, E. 5, 4. — Berufen wurde die Genehmigung des Erlaubnis der Herrn Strubbe, am Erlaubnis zum Anbau eines alkoholfreier Getränke, L. 5, H. 5 (Schöndorf), des Hans Feld, am Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft zur „Tische Raab“, F. 3, 2, und des Albert Baer, Sandbühl, am Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntwein, L. 5, Metz, Wägenheim, 20. — Entzogen wurde dem Inhaber der Wirtschaft L. 5, Wägenheim, 76 die Konzession. — Bezüglich der Verlegung der Sandhofstraße im Stadtteil Wägenheim wurde beschlossen, eine Inaugensichtnahme vorzunehmen. — Für die Verlegung der Altesstraße im Stadtteil Wägenheim der Angrenzenden zu den Straßen (Lohn) wurde die Staatsgenehmigung erteilt. — Beschlossen wurde die Gemeindefinanzverwaltung Reduktions für das Jahr 1910 und die Rechnung der Gemeindefinanzverwaltung Reduktions für das Jahr 1909. — Abgewiesen wurde die Klage I. E. der Wägenheim-Genossenschaft gegen die Reduktionsmittel, in der Wägenheim-Genossenschaft hier wegen Erhaltung von Gewerbesteuer gemäß § 23 Gew.-Aufw.-Ver.-Ges.

* Die Auswahl des Vormundes für Trunkfähige. Das Justizministerium hat den Amtsgerichten empfohlen, bei der Auswahl eines Vormundes für einen wegen Trunkfähigkeit Entmündigten und bei anderen Gelegenheiten, soweit es als zweckmäßig erachtet wird, mit dem am gleichen Ort bestehenden Nützlichkeitvereinen, Trinkerheilvereinen usw. in Verbindung zu treten, da

Leutnant geben als Krieg? Man sah sich schon im Geiste auf den Feind einbringen, ihn selbstverständlich besiegen, verstanden warf man schon einen Blick nach der Brust, die sich natürlich sehr bald mit Orden und Ehrenzeichen schmücken würde, das Anancement mußte nun endlich einmal vorzüglich werden, und die Palle schlugen einem höher, wenn man sich vermehrte, wie man hierher wieder in der so lieben alten Garnison einziehen und so manchen blonde Köpfe dem jungen Feld, dem Sieger in tausend Schlachten, freundlich und bewundernd zuzusehen würde.

An die Berichte der Weibliche badeten ihr jungen Söhne des Mars nicht; das lag uns wohl fern! Was haben wir gelacht, als einer von uns — seinen Namen will ich der Nachwelt nicht überliefern — als Trier unsern Wägen entschwandten war, eines herzerbrechenden Sehner ausdient und mit wehmütigen Sächeln und erhabener Schwarzhaut alle brach: Ja, das hätte ich wissen sollen, daß es wirklich mobil würde, ich hätte im Kopfe einen ganz anderen Bump angelegt, liebe Leute, als wir in den letzten Tagen in der Eile möglich war. Ved, gemeines!

Natürlich hatten wir alle, was man so sagt, keinen Biennig Geld mehr. Die wogelnde dauernde Spannung und die Dehnung, Geht's los oder nicht los? hatten einen enormen Druck entwickelt, der nicht nur im Gohno gestillt wurde. Es ging ferner gegen Ende des Monats, das besagt alles. Wir gesanden uns denn auch gegenseitig unseren Dolles ein. Es wurde beschlossen, zunächst festzustellen, wieviel wir acht Köpfe zusammen noch hatten. Siehe da, 4 Taler 7/8 Silbergrößen nannten wir unser Eigen. Beschlossen und verhandelt: Der Letzte hatte andere bedräugte Lage dem Bezirkskommandeur in Köln zu melden und um Vergebung zu bitten.

So kam es, daß uns bei unserer Meldung von dem alten wägenigen Oberst v. Jannitz unter dem Himmel auf die Tugend allerschönerer Sparsamkeit je acht Preussische Taler als Bonus ausgeschüttet wurde.

die Wirksamkeit einer Entzündung wegen Trunksucht wesentlich von der Art der Bevormundung, insbesondere der Auswahl eines geeigneten Vormundes abhängig sei.

Liberaler Arbeiterverein Mannheim. Morgen Samstag, den 24. November findet im Nebenraum des „Zähringer Hof“, Q 2, 19 eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Reorganisation desm. Unterabteilung betz. 2. Nebenkasse, 3. Bericht über den Parteitag Berlin, 4. Mühsal auf die nächsten Wahlen. Der Wichtigkeit hauptsächlich des ersten Punktes wegen, werden die Mitglieder des Vereins dringend um ihr Erscheinen gebeten.

Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim in Mannheim. Den letzten ihrer drei Vorträge über die Frage der Förderung der Frauen zum politischen Leben wird Frau Dr. A. Kitzmann-Gottscheur kommenden Mittwoch, den 29. d. Mts., nachmittags 1/2 5 Uhr, im großen Saal der Loge „Carl zur Eintracht“ halten. Er führt den Titel: „Wie sieht es in den Ländern aus, in denen die Frauen schon öffentliche Rechte haben?“ Der Vortrag dürfte eine notwendige Ergänzung zu den beiden vorangegangenen sein und einen Überblick über den guten Einfluß von weiblicher Mitarbeit im politischen Leben geben.

Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim in Mannheim. Anlässlich der Grundsteinlegung des ersten bayerischen Erholungsheimes der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim in Trausnitz telegraphierte der Reichskanzler: „Für heutigen Grundsteinlegung sende ich der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim meine besten Grüße und Wünsche. Möge das Werk sozialer Selbsthilfe, das die deutsche Kaufmannschaft mit soviel Energie und Opferwilligkeit begonnen hat, zum Segen für viele fleißige Kräfte unseres Volkes erfolgreich fortschreiten. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg.“ In den letzten Tagen sind eine Reihe weiterer Stiftungen erfolgt, u. a. von der Deutschen Bank, Berlin, M. 30.000, von der Gold- und Silberseide-Anstalt Frankfurt a. Main M. 10.000, vom Röhrewerk München M. 5000. Die Bayerische Hypothek- und Wechselbank in München zeichnete einen Jahresbeitrag von M. 1000. Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Zahlungen direkt an die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim in Wiesbaden zu richten sind.

Die Erstattung von Beiträgen gemäß § 42 des Invalidenversicherungsgesetzes vor dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung regelt Artikel 76 des Einführungs-Gesetzes, welcher lautet: Beiträge werden gemäß § 42 des Invalidenversicherungsgesetzes nach dem 1. Januar 1912 nur dann erstattet, wenn der Antrag vor der Verkündung der Reichsversicherungsordnung gestellt worden ist. In den Tageszeitungen ist bereits darauf hingewiesen worden, zu welchen eigenartigen Ergebnissen in der Praxis der Wortlaut dieses Artikel 76 führen muß. Während von vornherein die Absicht des Gesetzgebers dahin ging, für die am Tage der Verkündung der Reichsversicherungsordnung (1. August 1911) und später gestellten Anträge die Erstattung auszusprechen, findet jetzt nach dem Wortlaut von Artikel 76 die Erstattung von Beiträgen an weibliche Versicherte bei ihrer Verbeiratung bis zum 31. Dezember 1911 in der bisherigen Weise statt, auch wenn der Antrag erst nach der Verkündung des neuen Gesetzes gestellt worden ist. Falls aber am 31. Dezember über den Antrag der Versicherten an irgendeinem Grunde noch nicht entschieden ist, kann Erstattung nur dann erfolgen, wenn der Antrag vor dem 1. Aug. 1911 gestellt wurde. Das Schicksal eines nach dem 1. August 1911 gestellten Erstattungsantrages würde also ganz im Belieben der Landesversicherungsanstalt liegen. Gegenüber diesem Dilemma zwischen der Absicht des Gesetzes und seinem Wortlaut hat sich nach der Sozialen Praxis die Abteilung für Invalidenversicherung des Reichsversicherungsamtes dahin schlüssig gemacht, daß Anträge auf Grund von § 42 I. B. G. in jedem Falle stattzugeben sind, wenn der Antrag vor dem 1. Januar 1912 gestellt wurde.

Mannheim und der Bogenschau. Die dieswöchentliche Nummer der Leipziger Illustrierten Zeitung enthält auf Seite 870 eine Ansicht des Friedrichsplatzes, aufgenommen aus der Gondel des Luftschiffes „Schütte-Lanz“ bei der Fahrt über Mannheim.

Die gelbe Kasse wird zivilisiert. Unter diesem Titel bringt die morgige erscheinende Mannheimer Illustrierte Zeitung einen hochinteressanten reich illustrierten Artikel. Derselbe Nummer enthält ferner Bilder vom Kriegsschauplatz, von denen besonders die Annahmen vom Ring eines italienischen Offiziers in Tripolis und die frühe Aufnahme des Propheeten, ein italienisches Weibchen aus dem Kampfe vom 26. Oktober genaunt zu werden verdienen. Der aktuelle Teil bringt ferner Bilder von der Flottenparade in New York vor dem Präsidenten Taft, von der Abreise des englischen Königspaars zur Krönungsfeier in Indien, von den beiden Gegnern in den Karollobebatten, Herr von Heidebrand und Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und von der Abreise der deutschen Söldnertruppe von Buenos Aires. Die Titelseite bringt eine Aufnahme von der Einweihung des neuen Rathauses in Kiel in Gegenwart des Kaiserpaars.

Am 17. früh war es mittelt Postfuhrwerk weiter nach Thüringen gegangen, wo wir um 6 Uhr abends den Zug nach Köln erreichten, der überfüllt von durch Belgien über Aachen aus Frankreich nach der Heimat zurückkehrenden Deutschen um 10 Uhr in der großen rheinischen Festung ankam. Meine dienstliche Tätigkeit in dem in voller Armierung begriffenen Köln, deren Schilderung hier kein Interesse haben kann, nahm mich nicht so in Anspruch, daß mir nicht Zeit geblieben wäre, meine zahlreichen Verwandten und Bekannten zu besuchen. Aber einmal mußte geschieden sein. Als der Augenblick, Abschied zu nehmen, gekommen war, überreichte mir eine edle Frau, meine mütterliche Freundin, einen prachtvollen Sessel mit den Worten: „Nimm diesen Sessel aus einer Frauenhand und beschütze ihn damit unser Vaterland!“ Und als ich mich, tief bewegt, auf die stütze Hand knoschte — sie ist schon lange im Lobe ertotet — da fühlte ich, wie die Tochter, eine Jugendspielerin von mir, etwas mir um den Hals legte und mit erstickender Stimme sagte: „Dies wird dich schützen auf deinen Wegen!“ Es war eine Muttergottes-Reliquie; sie hat meine Brust im Kriege keinen Augenblick verlassen und war in des Kampfes Sturm mein fester Anker.

Wie gefelt gegen alle Gefahren trat ich den Weg ins Feldlager an.

Zwei Tote.

Gleich eine doppelte Todesnachricht kommt aus München: Hugo v. Tschudi, der Direktor der bayerischen Staatsgalerie, und Wilhelm Jensen, der bekannte deutsche Romandichter, sind gestorben. Zwei Namen, die wohl gleichviel, wenn auch auf verschiedenen Gebieten, das deutsche Geistesleben zu Ehren brachten und die aus der bürgerlichen Welt in eine Reihe stellten. Bei beiden kommt die Trauernachricht nicht unerwartet, waren doch Nachrichten von den Leiden der beiden Männer wie-

* Preßgas und Bogenschau. In dem seit einiger Zeit erbittert geführten Kampf zwischen Preßgas und Bogenschau hat das letztere einen beachtenswerten Erfolg erzielt. Die „Badische Landeszeitung“ vom 8. September schreibt unter Mitteilungen aus der Karlsruhe Stadtratsitzung: „Die Gaswerksdirektion berichtet über das Ergebnis der Versuche, die mit der Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung in der Kaiserstraße und in der Karl Friedrichstraße angestellt worden sind. Auf Grund der gewonnenen Erfahrungen beantragt sie in der Kaiserstraße und in der Karl Friedrichstraße alsbald elektrische Vogenlampen einzurichten. Die Gasanbefehler in der Kaiser- und Karl Friedrichstraße einschließlich des Marktplatzes sollen entfernt und beim Bau neuer Straßen wieder verwendet werden.“ Diese Nachricht ist um so interessanter, als Karlsruhe der Sitz der Versuchsstation ist und die Entscheidung zugunsten des elektrischen Vogenlichtes erst nach Installation eingehender Versuche mit beiden Beleuchtungsarten getroffen ist.

* Vorsicht! Auswanderungsgesellschaften gegenüber! Trotz aller Warnungen werden immer wieder Versuche gemacht, unsere deutschen Bauern zur Auswanderung nach außereuropäischen Ländern zu veranlassen. Bald ist es eine Gesellschaft, welche für die Ansiedlung in Brasilien wirbt, bald soll der deutsche Bauer in Australien sein Glück finden oder in Britisch-Südafrika sich niederlassen. Neuerdings scheint wieder einmal Mexiko an der Reihe zu sein, von wo aus die Bauern durch die verlockendsten Versprechungen gewissenloser Agenten zur Ueberriedlung eingeladen werden. Allen diesen Lockrufen ist ein berechtigtes Mißtrauen entgegenzubringen. Es wird dringend davor gewarnt, sich mit Agenten und wenn sie noch so vertrauenswürdig heißen Namen führen, einzulassen. Sind die Leute einmal drüben, dann kommt die Reue zu spät.

* Familienabend des Evangel. Männerbundes Neudamm. In einem gemütlichen und geselligen Familienabend hatte genannter Verein am Sonntag Abend im „Redertal“ seine Mitglieder und deren Angehörige und Freunde versammelt. Man war der Einladung so zahlreich gefolgt, daß der geräumige Saal nicht befest war. Mit dem Choried „Gott ist die Liebe“, bezogen vorgetragen vom Kirchenchor, wurde der Abend eröffnet. Schülerin R. Pfand-Ryser sprach mit guter Textausprache und sinniger Betonung einen Vortrag. Ruch einem allgemeinen Lied hielt Herr Pfarrer Müschler einen Vortrag über „Karl Friedrich, Badens erster Großherzog und seine Zeit“. Ausführlich sprach man dem vortrefflichen Volkredner und brachte ihm am Schluß lebhaften Applaus. Der Kirchenchor, der ein gutes Stimmmaterial besitzt, spendete unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Belkoffler noch einige Lieder, wie „Wohin mit der Jugend“, und „Das treue deutsche Herz“, womit er ebenfalls Beifall ernten konnte. Zwischen durch wurden durch Schülerinnen mit Fleiß und eifrigem Eingeben in die ihnen anvertrauten Gaben einige interessante Bilder gestellt, u. a.: „Die Augsburgische Konfession“ durch Schülerin B. Müschler; „Katholische Bild“ durch H. Köhler; „Atheismus und Aberglaube“ durch B. Eberts und K. Grafen. Den „Toten der Erde“ durch A. Rothenbörfer“. Die Kleinen erheiterten durch ihre gewandten Vortragstalent und wurden dafür durch aufmunternden Beifall belohnt. Nach einem Schlußwort des Herrn Pfarrer Müschler und einem allgemeinen Lied fand der in allen Teilen schön verlaufene Familienabend seinen Abschluß. Herr Hauptlehrer Wolf begleitete am Klavier einzelne Darbietungen und erntete ebenfalls verdienten Beifall.

* Wöbelschau. Es ist ein höchst erfreuliches Zeichen für den modernen, vorwärtsstrebenden Sinn des Mannheimer Gewerbestandes, daß sich die Veranstellung von künstlerischen Schausstellungen immer mehr einbürgert. Der aussehenderen Ausstellung in C. L. die die Leistungsfähigkeit verschiedener Mannheimer Ausstellungsfirmen auf einer abwechselnden Höhe zeigte, folgt die Wöbelschau der Firma W. Landes Söhne, die bis einschließlich Sonntag, 26. November, dauert. Wenn wir konstatieren, daß die Firma über 100 Musterzimmer zeigt, so haben wir gleichzeitig die Behauptung erhärtet, daß die Firma allein schon in Bezug auf die ihr zur Verfügung stehenden Ausstattungsdräumlichkeiten hier konkurrenzlos dasteht. Wer vor dem Geschäftshause der altrenommierten Firma in Q 5, 4 steht, der glaubt nicht, daß ihr ein derartiger enormer Raum zur Verfügung steht. Erst ein Blick in den Hofraum überzeugt davon. Der gewaltige fünfstöckige Seiten- und Hinterbau ist im Laufe der letzten Jahre völlig zu Ausstellungszwecken umgestaltet worden. Auf diese Weise war es möglich, über 100 Musterzimmer zu schaffen, die den Besucher von der erstaunlichen Weite und Leistungsfähigkeit der Firma überzeugen, die von dem Vater der beiden jetzigen Firmen-überhaber gegründet und von seinen beiden strebsamen, umsichtigen und wagemutigen Nachfolgern zu der jetzigen tonangebenden Höhe entwickelt wurde. Man glaube nicht, daß man nur Möbel zu sehen bekommt. Die Ausstellung orientalischer Teppiche und Stickereien, die im Ausgang beginnt und den sehenswerten Mittelpunkt im Hof hat, ist eine sehr beachtenswerte Schau für sich. Man wird finden, daß die Firma in der Lage gewesen ist, besonders günstig einzukaufen, denn sonst könnte sie die ausgestellten echten Sachen nicht so billig ausgeführt. Beim Durchwandern der Wöbelschaulräume muß als

berholt in die Öffentlichkeit gelangt, und doch empfinden wir tiefen Schmerz über den Verlust der beiden Männer.

Der Direktor der bayerischen Staatsgalerie Hugo von Tschudi.

Der frühere Direktor der Nationalgalerie in Berlin, ist im 61. Lebensjahre in einem Sanatorium in Conzthal bei Stuttgart an Lungen gelitten. Hugo v. Tschudi war am 7. Februar 1851 in Niederösterreich geboren. Seine Studien absolvierte er in Wien und trat nach verschiedenen Studienreisen im Alter von 31 Jahren als Direktorial-Assistent in den Berliner Museumsdienst. Er gehörte der Nationalgalerie 23 Jahre lang an, davon 18 Jahre als Direktor. v. Tschudi war der Reorganisator der Nationalgalerie. Aus seiner Amtstätigkeit datiert der Weltruf dieses Museums als eines der ersten Kunstanstalt. Er hat zunächst die Bestände vom geringen und Mittelmäßigen gereinigt und dann mit reiflicher Umsicht an ihrem Ausbau gearbeitet. Ihn verbandt die Nationalgalerie in erster Linie den größten Teil ihres Bestandes in modernen Meistern und Malern. Er hat die Mengensammlung völlig ausgebaut, nicht minder sind andere deutsche Künstler wie Leibl, Eberl, Lenbach und vor allem Böcklin durch ihn erst in voller Größe in die Nationalgalerie eingezogen. Er hat auch die jüngeren Künstler zu Wort kommen lassen, so Klingner, Liebermann und Leistikow. Großen Wert legte er auch auf den Anbau der ausländischen Sammlungen. Es entstand eine Serie besonders von Franzosen, wie Monet, Monet, Cezanne, Segantini usw. Auch Hans von Marées hat er in die Nationalgalerie eingeführt. Im Jahre 1909 wurde Tschudi als Direktor der Staatsgalerie nach München berufen und auch hier hat er Umwälzungen bewirkt. Seine erste Tat war die Renoverung der alten Pinakothek, deren Bestände an Meistern wie Rubens, Tizian und anderen erst zur vollen Geltung gelangten. Tschudi war seit Jahren an Ohrenkrankheit erkrankt. Vor einigen Monaten trat das Leiden so stark auf, daß er Heilung in einem Sanatorium suchte. Es trat eine teilweise Besserung ein, sogar eine kleine Heilung der Ohrenwunde. Allein das Geschwür hatte sich nach

besonders bemerkenswert konstatieren lassen, daß jeder Besucher, beim einfachen Arbeiter oder Angestellten angefangen bis hinauf zum vornehmsten Bürger, etwas für seinen Geschmack und seinen Geldbeutel findet. Dabei verdient besonders lobend hervorgehoben zu werden, daß auch das einfachste Möbelstück durchaus gediegen hergestellt ist. Jeder Raum ist zudem auch mit seinem künstlerischen Geschmack ausgestattet, so daß jeder Gegenstand vorteilhaft zur Geltung kommt. In Postermöbeln ist die Firma, weil sie selbst fabriziert, besonders leistungsfähig. Wie wäre es mit diesem Klubessell? So wird mancher Gatte die Ehegattin fragen, wenn er die ungemein bequemen Lederstühle zu Gesicht bekommt. Da die Firma bei ungemein zivilen Preisen auf gediegene Ausführung hält, so wird auch die hochinteressante Ausstellung, zu deren Besuch wir unsere Leser nicht dringend genug raten können, dazu beitragen, daß sich der große Kundentrieb, dessen sich die Firma schon jetzt erfreut, ständig erweitert. Eines möchten wir noch betonen: Die Firma W. Landes Söhne zeigt von neuem, daß Mannheim auch in der Möbelbranche Geschäfte besitzt, die sich in ihrer Leistungsfähigkeit von keiner auswärtigen Konkurrenz übertreffen lassen.

Aus dem Großherzogtum.

II. Wehrheim a. M., 19. Nov. Vor einer wichtigen organisatorischen Frage sieht sich die hiesige, allseitig rührige und gut geleitete „Handels-Genossenschaft“ gestellt. Da sie gleich den anderen Genossenschaften im Kreise Mosbach eine gesetzliche Vertretung hat, wie es auch der deutsche und badische Handelskammertag fordert, sieht sie sich vor die Alternative gestellt, sich einer Handelskammer anzugliedern oder in Mosbach eine weitere (2.) badische Handelskammer, gründen zu helfen. Schon im Vorjahre fanden in Tauberhirschbach ein mit Mosbach Delegierten-Versammlungen statt, die sich jedoch hauptsächlich wegen der damit verbundenen Kosten zerschlugen. Die Handelsfirmen im Kreise Mosbach stellen ein Gesamt-Steuerskapital von 92 Millionen Mark dar, welcher sich nach Abzug der Kleinfirma, welche nicht zum Bezirk gezwungen werden können, auf 29 Millionen M. erniedrigt. Damit wäre eine dort zu errichtende Kammer die kleinste nicht nur in Baden, sondern in ganz Deutschland und sicherlich nur schwer lebensfähig. Für eine Angliederung nach Mannheim oder Heidelberg konnte sich besonders die hiesige Handelsgenossenschaft deshalb nicht erwärmen, weil gemäß der geographischen Lage ihre Handelsbeziehungen meist nach außerbadiſchen Großstädten gehen. Um aber doch diese wichtige Frage von höherer Seite aus ernstlich zu prüfen, erbat sich der 1. Vorsitzende W. Venario einen Herrn von der Großh. Regierung, welcher dann auch in der Person des Herrn Geh. Komm.-Rat Dr. Schneider aus Karlsruhe mit dem Präsidenten der Handelskammer Heidelberg, Herrn Geh. Komm.-Rat Schott und Syndikus Dr. Schupp zur gestrigen außerordentlichen Versammlung im Hotel Delb dankenswerter erschienen und die Frage der Angliederung an eine badische Handelskammer nach allen Seiten hin erschöpfend diskutierte, so daß, wie aus der Diskussion hervorging, die hauptsächlichsten Bedenken überhaupt gegen eine Angliederung hinfällig wurden. Von den beiden erwähnten Handelskammern kann aus verschiedenen Gründen Mannheim mit seinen 5 Milliarden Steuerskapitalien nicht in Betracht kommen; dagegen liegt nach reiflicher Überlegung die Stimmung für Heidelberg mit seinen 140 Millionen ein, insbesondere als höhere Gewähr geboten wurde, daß auch kleinere Interessen dort vollständig geschützt sind. Ein bestimmter Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Der Vorsitzende versprach jedoch, mit seinen Mitgliedern all die für einen Anschluß nach Heidelberg vorgeführten Gründe wohlwollend zu prüfen, und es kann jetzt schon gesagt werden, daß ein Anschluß und damit die gesetzliche Vertretung der zahlreichen eingetragenen Handelsfirmen Wehrheim zustande kommt, besonders da sich die Beitragskosten bedeutend niedriger stellen, als vorher die Rede davon war. Nach dem vorläufig aufgestellten Kostenplan hätte die Mehrzahl der Firmen pro Jahr 5-10 M. zu zahlen. Trotz eines Anschlusses kann die Selbstständigkeit der G. Genossenschaft hier noch wie vor gewahrt bleiben und sie kann ihre erprobliche Tätigkeit in kleineren Fragen lokaler Natur ebenso ungehemmt segensreich entfalten wie bisher.

T. St. Vlasten, 20. Nov. Die Bürgererschaft von St. Vlasten hatte sich gestern in einer gut besuchten Versammlung über die Frage auszusprechen, ob die Stadt forsan durch einen Berufs-Bürgermeister vertreten werden soll. Die Abstimmung verneinte das Bedürfnis nach einem Berufs-Bürgermeister. Von etwa 170 Anwesenden stimmten nur 33 für die Einsetzung eines Berufs-Bürgermeisters; 137 gaben ihre Stimme dahin ab, daß der bisherige Bürgermeister Bahner in seinem Amt wiederum bestätigt werden soll. Der Gemeinderat wird nun den Willen der Bürgererschaft zu respektieren haben.

II. Sigen a. S., 22. Nov. Den hiesigen Bahnhof passieren jetzt täglich größere Truppen Italiener, die in ihre Heimat reisen, um sich dort auf Anordnung der Militärbehörde zur Teilnahme am Kriege in Tripolis zu stellen.

innen gezogen. Vor drei Wochen mußte Tschudi sich zu Weh legen. Gestern trat eine große Schwäche ein und heute Nacht der Tod.

Wilhelm Jensen.

Der bekannte deutsche Romandichter, ist heute früh 7/8 Uhr im Alter von 74 Jahren gestorben. Aus der Drouhlosigkeit, in die er vor einigen Tagen verfallen war, ist er bis zum letzten Atemzuge nicht wieder aufgewacht. Er schlummerte sanft hinüber. Seine Gemahlin, die ihn auferstehend pflegte und die Tochter des Dichters, unter ihnen Frau von Sonfeld, die Gemahlin des in München lebenden Prinzen Ernst von Sachsen-Weimaringen, weilen am Sterbelager.

Wilhelm Jensen war am 15. Februar 1837 zu Heiligenhafen in Pommern geboren, studierte in Kiel, Würzburg und Breslau Medizin, zog später nach München, 1865 nach Stuttgart. Seit 1868 war er Redakteur der „Schwäb. Volksztg.“, 1869 der „Norddeutschen Zeitung“ in Hlenzburg; 1873 zog er nach Kiel, später nach Freiburg i. Br. und lebt seit 1888 in München. Er entfaltete eine ungeheure Produktivität. Seine zahlreichen Romane und Novellen, von denen mehrere in einer dritten und höheren Auflage erschienen, sind fast nicht aufzuzählen. Seiner außerordentlichen Schaffenskraft kam eine sehr bewegliche Phantasie zu Hilfe, die ihren Stoff bisweilen in recht phantastische Formen kleidete. Seine Stärke lag in der fast romantischen Gabe, Stimmung zu schaffen; unterstützt wurde er dabei durch einen eigenen feinen Natursinn. Sehr bekannt sind auch seine Schwarzwaldbilderungen geworden, die die Stimmung des Schwarzwaldes in unübertrefflicher Weise wiedergeben.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Rosenzschonik. Die „Liederhalle“ hat sich zu ihrem am Sonntag den 26. November, nach 3 Uhr im Musiksaal stattfindenden Winterkonzert eine sehr schwierige Aufgabe gestellt. Sie wird unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Musikdirektor Frits Kletter,

Berliner Effektenbörse.

Table of Berlin stock market prices for various securities, including bonds and shares, with columns for price and change.

Table of Paris stock market prices for various securities, including bonds and shares, with columns for price and change.

Table of London stock market prices for various securities, including bonds and shares, with columns for price and change.

Table of Vienna stock market prices for various securities, including bonds and shares, with columns for price and change.

Table of Frankfurt stock market prices for various securities, including bonds and shares, with columns for price and change.

Table of German and foreign railway stock prices, including companies like Prussian and Saxon railways.

Table of German government bonds (Staatspapiere) and municipal bonds (Municipal Bonds) with columns for denomination and price.

Table of industrial and commercial stocks (Aktien industrieller Unternehmungen) for various companies.

Table of bank and insurance stocks (Bank- und Versicherungs-Aktien) for various financial institutions.

Table of exchange rates (Wechsel) for various locations like London, Paris, and other international cities.

Advertisement for 'Das billigste Obstweil in zwei Jahren so wie immer Zeit ist Kaufmanns Obstweil' with contact information for '20 Toffen für 10 Pfennig'.

Biehmarktbericht.

Table of livestock market prices (Biehmarktbericht) for various types of animals like cattle, sheep, and pigs, with columns for quantity and price.

Table of stock market prices (Börse) for various companies, including Marx & Goldschmidt, with columns for price and change.

Text regarding shipping telegrams (Schiffstelegramme des Nordd. Lloyd, Bremen) and other maritime news.

Advertisement for 'Hautausschlag' (skin rash) treatment, mentioning 'Dr. med. Dr. med. Dr. med.' and '2076'.

Auszug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Mannheim.

November Verkündete:

- 16. Steinkrüder Johann Maiben und Martha Hennig.
16. Kraftwagenführer Friedrich Eiten und Anna Montag.
16. Schlosser Julius Adorf und Karoline Seig.

November Heirat:

- 16. Paulier Bernd. Huben und Emma Prohmann geb. Müller.
16. Schlosser Friedrich Fritzer und Luise Bröhner.
16. Restaurationsbesitzer Dr. jur. Karl Reiser und Maria Hüpper.

Nov. Geborene:

- 7. Schumann Karl Wilhelm e. T. Olga Maria Magdalena.
8. Fabrikarbeiter Emil Karl Müller e. S. Paul Friedr.
9. Rim. Gg. John e. S. Ernst Ludwig.

November Gestorbene:

- 14. Adam, S. d. Schneiders Hans Ehrenpreis, 2 M.
14. Hippelonia geb. Bokrisler, Ehefr. d. Glasarb. Joseph Adam, 70 J.
14. d. verh. Nix. Simon Schijon, 58 J.

- 21. d. verh. Engl. Joh. Gottlieb Mergenthaler, 61 J.
19. Schlosserlehrling Jakob Schöler, S. d. Schmieds Ludwig Schöler, 15 J.
22. s. leb. Beschlägerin Frieda Schwan, 24 J.

Auszug aus dem Standesamts-Register für den Stadteil Mannheim-Käfertal.

November Verkündete:

- 10. Kassenführer Adolf Wappel und Luise Herfel.
14. Hauslehrer Leopold Wagner und Christine Herrenweitz.
14. Rangierer Heinz, Sofie und Paul, Strabel.
14. Schlosser Heinrich Lehr und Elisabeth Schmidt.

November Geborene:

- 2. Tagl. Marfus Carl II. e. S. Georg.
6. Arbeiter Josef Dittinger e. T. Rosa Katharina.
6. Kaufmann Erhard Bauer e. T. Elisabeth Grun.

November Gestorbene:

- 12. Rath. Borch. Hedenhauer, Ehefr. d. Drebers Carl Wilh. Hedenhauer, 57 J.
17. Oskar, S. d. Metzgermeister Joh. Leonh. Junst, 2 J.
18. Heinrich Joh., S. d. Stadtdieners Carl Friedr. Schödel, 2 J.

Auszug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Ludwigshafen

Verkündete:

- 15. Ernst Denzer, Kaufmann und Elisabeth Raas.
15. Karl Antretz, Steinhauer und Helene Wendel geb. Brust.
15. Gg. Michl. Halberth, Schuhmacher und Anna Landmesser.
15. Friedrich Johannes, Schlosser u. Verta Jakobine Ther. Eng.

November Geborene:

- 16. Philipp Dörr, Wirt und Luise Elisabeth Vater.
16. Markus Cohn, Kaufmann und Ida Salomon.
16. Otto Braun, Sattler und Postler und Helene Louis.
16. Johann Potera, S. d. und Selery Horzup.

November Gestorbene:

- 10. Heida, Melitta, Cecile L. v. Karl Josef Meyer.
15. Friedrich, S. v. August Josef Rang, Schlossermeister.
15. Benneser, T. v. Peter Odenwilder, Tagger.

Advertisement for KOMBELLA skin cream. Includes text: 'Versuchen Sie KOMBELLA Die nichtfettende Hautcreme!'. Features a small portrait of a woman.

Advertisement for Friedrich Dröll. Includes text: 'Friedrich Dröll Nur Q 2, 1 - Nur Q 2, 1. Gegründet 1856. - Fernsprecher 480. Fabrik chirurg. Instrumente, orthopädischer Apparate...'.

Verlobungs-Anzeigen

in modernster Ausstattung liefert rasch und billigst Dr. H. Haas Buchdruckerei, S m b. S.

Advertisement for Trauringe (Wedding Rings). Includes text: 'Fuganlose Trauringe. z. Gewicht kaufen Sie am billigsten im Trauringhaus 14383 Franz Arnold...'.

Advertisement for Moriz Schlesinger. Includes text: 'erstes und ältestes Spezialgeschäft für Betten u. Bettartikel. Moriz Schlesinger Tel. 3162 Mannheim Q 2, 23'.

Süddeutsche Bank
Abteilung der Pfälzischen Bank.
D 4, 9/10. Mannheim. D 4, 9/10.
Telephon Nr. 250, 341 und 1064.
Kapital und Reserve Mk. 60.000.000.—

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne
Kreditvermittlung.
Provisionsfreie Scheck-Rechnungen und An-
nahme von Wertpapieren zur Aufbe-
wahrung in verschlossenem und zur Verwaltung in
offenem Zustande.
Vermietung von Tresorfächern unter Selbst-
verschluß der Mieter in feuerfestem Gewölbe.
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie
Ausführung von Börsenaufträgen an der Mann-
heimer und allen auswärtigen Börsen.
Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von
Werthen ohne Börsennote.
Diskontierung und Einzug von Wechseln auf
das In- und Ausland zu billigen Sätzen.
Ausstellung von Schecks und Accreditiven auf alle
Handels- und Verkehrsplätze.
Einzug von Coupons, Dividendenscheinen
und verlorenen Effekten.
Versicherung verlosbarer Wertpapiere gegen
Kursverlust und Controlle der Verlusten. 14-45

Musgraves Original
Dauerbrand-
Öfen
brennen den ganzen Winter
ohne Unterbrechung
unübertroffen sparsam
ESCH & Co., Mannheim.
Ausstellung und Verkauf:
F. H. Esch, B 1, 3.
(18271)

Frachtbriefe aller Art, stets vorrätig in der
Dr. H. Haas Buchdruckerei.

Bemerkenswerte
Auszeichnungen 1910/11
Turin 3 Grands Prix
Dresden: Großer Preis
Allahabad, Goldene Medaille
Omsk ... 2 Goldene Medallien
Odessa ... Große Goldene Med.
d. Minist. f. Handel u. Industrie
Crefeld, Schweidnitz, Lemsal ... Goldene Medallien
Diese wertvollen Auszeichnungen beweisen erneut die Güte der
WOLF'schen Erzeugnisse u. ihre Anerkennung auf dem Weltmarkte.
R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU
Filiale: Frankfurt a. M.
Kaiserstrasse 75. 15400
Gesamterzeugung über 800.000 PS.

Wandgeldschranke
von Mk. 32.— an.
Kassen-Schränke
in nur guter Qualität
von Mk. 130.— an.
Grosse Auswahl.
Lager und Fabrik
Alphonsstrasse 13.
Tel. 4523.
L. Schiffers
Geldschrank u. Tresorbau

Union
Brikets, Ruhrkohlen
Ruhr- und Gaskoks, Holz.
Fr. Hoffstaetter.
Luisenring 61. Telephon 561.
Bestellungen und Zahlungen können auch bei Fr. Hoff-
staetter Jr., T 6, 34, 1 Treppe, gemacht werden.
43521

Bitte.
In der Arbeiterkolonie Ansenhof macht sich beim Ein-
tritt der kalteren Jahreszeit der Mangel an Kleidungs-
mitteln aller Art fühlbar. Besonders ist Mangel an
Händen, Unterhosen, Socken, Halsbindern und Lederhand-
werk. Wir richten deshalb an die Herren Vereinstren-
nigen und Freunde des Vereins die herzlichste Bitte,
Sammlungen der genannten Bekleidungsgegenstände
gütigst voranzustellen zu wollen und solche entweder an
Geldunterstützung in Ansenhof - Post und Station
Dürheim - oder an die Zentralfamilien in Karls-
ruhe, Blumenstraße 1, II. (Dienerräume) einzuliefern.
Die im bevorstehenden Winter zu erwartende harte
Frostperiode unserer Anhalt erfordert bedeutende
Mittel, weshalb auch Geldgaben recht nötig sind. Unsere
Vereinstrennigen in Karlsruhe, Blumenstraße 1, II. nimmt
daraufliche Bescheidigungen sehr gerne entgegen.
Ratruhe im November 1911.
Der Aufsicht des Landes-
vereins für Arbeiterkolonien im Großherzogtum Baden.

Wollen Sie sich billig ernähren?
dann schenken Sie dem von jeher größ-
ten Bedarfsartikel, Brote die
dem täglichen
nötige Beachtung und versuchen Sie
Steinmetz-Brot
Hoher Nährwert!
Vorzüglicher Geschmack!
Leichte Verdaulichkeit!
Billig!
Erhältlich in den meisten Kolonial-
warengeschäften und in den eigenen
Filialen
C2, 24, H7, 29, Q 4, 1, Neckarau: Schulstr. 92.
Verlangen Sie Rabatmarken!

Vermischtes
Solide Herren
erhalten bei einer Anzahlung
und monatlicher Teilzahlung
Anzüge nach Maß
unter Garantie für 1a. Stoffe
u. eleganten Sitz zu mäßigen
Preisen von dr. H. Herren-
Garderobe-Geschäft.
Offerten unter „Recht“ Nr.
1444 an die Exped. d. Bl.
L. Spiegel & Sohn
Planken, E 2, 1.
Größtes Geschäft & Branche.
65285

Kopfschmerz
Schlaflosigkeit
Trinken Sie Dr. Bergmanns Ner-
venstee „Neu We“ (Herba Ve-
ronica) à 50 Pfg. u. 1.— Mk. oder
Nerventropfen „Moral“ echt
Naldrin-Extrakt à Mk. 1.—.
Maler-Drogerie, R 3, 10
Tel.
65288
Empfehle mich im Winter
eleganter und einfacher
Damenkleider, Spezialität:
Kostüme, tadellos. Sie garan-
tieren. Billige Reparaturen.
Räte Schabbe, Neustadtstr. 18
Tüchtige Frau am lieb-
sten im Kochen bei Familien,
wie Hochzeiten, Verbindungen,
Gesellschaften, geht auch zur
Ausreise. Ad. J. 2, 12 14,
3, Eod. Inf. 10017
Lehrlings-Gesuche
Ordentlicher Junge
kann die Bücher gegen sofortige
Bezahlung erlernen. 65274
Kirchenstraße 17.

Antliches
Vertändigungsblatt
für den Amtsbezirk Mannheim.
Abonnementspreis pro Vierteljahr Mfr. 1.—
No. 101,
Mannheim, der 24. November 1911.
4. Jahrgang.
Herrliche Hunde bett.
Derrentlose Hunde bett.
Summe des Monats
Handelsregister.

Der Verleger...
1. Der Verleger...
2. Der Verleger...
3. Der Verleger...
4. Der Verleger...
5. Der Verleger...
6. Der Verleger...
7. Der Verleger...
8. Der Verleger...
9. Der Verleger...
10. Der Verleger...

Bekanntmachung.
Wir bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß im kom-
menden Winter die nachstehend verzeichneten Wohnungs-
stellen für den Wintersemester 1911/12 an die Hand
übergeben werden sollen.
1. Ein Zimmer...
2. Ein Zimmer...
3. Ein Zimmer...
4. Ein Zimmer...
5. Ein Zimmer...

Handelsregister.
Summe des Monats
Handelsregister.
Summe des Monats
Handelsregister.

Der Verleger...
1. Der Verleger...
2. Der Verleger...
3. Der Verleger...
4. Der Verleger...
5. Der Verleger...
6. Der Verleger...
7. Der Verleger...
8. Der Verleger...
9. Der Verleger...
10. Der Verleger...

Die Frau im Haus und Beruf.

Ausstellung und Kongress Februar 1912.

Sieben erschienen aus kompetenter Feder (von Hedwig Heyl und Dr. Gertrud Bäumer) die ersten Veröffentlichungen über zwei für den Anfang des nächsten Jahres geplante Frauenerkennungsanstalten, die nach den vorliegenden Mitteilungen zu urteilen, alle bisherigen in den Schatten stellen werden und daher das rechte Interesse aller Frauen beanspruchen können: Es sind die Ausstellung „die Frau im Haus und Beruf“, die am 24. Februar 1912 in den Ausstellungshallen des Berliner Zoologischen Gartens eröffnet werden soll und der vom 27. Febr. bis 3. März 1912 in Berlin tagende „Deutsche Frauenkongress“. Beide Veranstaltungen bieten, so wenig ihr Name das auf den ersten Blick erkennen läßt, jede in ihrer Art ein absolutes Novum.

Die unter dem Protektorat der Kaiserin stehende Ausstellung „Die Frau im Haus und Beruf“, ein Unternehmen des deutschen Frauenvereins in Berlin, soll ein Bild von der augenblicklichen Lage der Frau im Haus und Beruf geben.

Auf hauswirtschaftlichem Gebiet wird die Ausstellung zeigen, was Frauenemulsi und Erfahrung an Bildungsmitteln und technischen Erleichterungen in dieser ältesten Sphäre der Frauennarbeit geschaffen haben. Auch alle Berufe, die sich auf hauswirtschaftlichem Boden aufbauen, (die Frau als Wirtin, Landwirtin, als Mitarbeiterin auf dem Gebiete der Volkshygiene, der sozialen Hilfsstätigkeit, der Kinderpflege etc.) werden durch die Ausstellung veranschaulicht werden. Handwerkerinnen, Kunstgewerbetlerinnen, Künstlerinnen, Photographinnen, Dekorationsrinnen etc. ist Gelegenheit geboten, ihre Arbeiten auf dem Gebiete der Wohnungsreinigung, des Wohnungschmuckes und der Raumkunst auszustellen.

In der Abteilung „die Frau im Beruf“ wird durch Statistiken, Bilder, Bücher etc. die Betätigung der Frau in der Wissenschaft, im Lehrberuf, in der Technik etc. zur Anschauung gebracht werden, ebenso Pflanzenerziehung und karitative Arbeit. Eine Ausstellung von Werken deutscher Schriftstellerinnen, Journalistinnen, Komponistinnen etc. wird über die Leistungen der Frau auf dem Gebiete von Wissenschaft und Kunst einen Überblick geben, der durch Bühnen- und Konzertaufführungen nebst kinematographischen Vorträgen von Szenen und Längen ergänzt werden soll. In zahlreichen Exponaten wird die Tätigkeit der Frau in Industrie und Handwerk gezeigt werden; statistisches Material über die Arbeit vieler Millionen von Frauen als ein integrierendes Glied der Volkswirtschaft demonstrierend. Die Dauer der Ausstellung ist auf vier Wochen angesetzt.

Der in engem Zusammenhang mit der Ausstellung veranstaltete deutsche Frauenkongress (27. Februar bis 3. März) wird im Gegensatz zu den bisherigen Tagungen deutscher Frauen nicht eine Rundgebung der Frauenbewegung als solcher oder eines Zweiges derselben sein, sondern er wird die Gesamtheit aller deutscher Frauenbestrebungen überhaupt repräsentieren, soweit sie auf nationalem Boden stehen.

Für die Verhandlungen sind 4 Hauptgruppen von Referaten in Aussicht genommen:

1. Hauswirtschaft und Frauenfrage.
 2. Bildungs- und Erziehungswesen.
 3. Berufsfragen.
 4. Die Frau im öffentlichen Leben.
- Von einzelnen Referaten seien genannt: „Die Reform der Hauswirtschaft“, „Das Problem des weiblichen Dienstjahres“, „Wie ergötzen wir Qualität der Frau in Industrie, Handwerk und Kunstgewerbe?“, „Die Krankenpflegerin“, „Die Schauspielerin“, „Die Mitarbeiterin der Frau in den Parteien“ etc. In fünf großen Abendveranstaltungen werden allgemeine Frauenfragen behandelt werden.

Die geschäftsführende Vorsitzende der Ausstellung ist Fräulein Hedwig Heyl-Berlin; die Organisation und oberste Leitung des Kongresses liegt dem Vorstand des „Bundes deutscher Frauenvereine“ ob (Vorsitzende Dr. Gertrud Bäumer).

Das werdende Mädchen.

Wo ein junges Mädchen ist, gewinnt alles einen anderen Schein. Ich möchte sagen, das Leben herrscht in einem solchen Haus, das reine und belebende Lachen, das wir Menschen heutiger Zeit fast verlernt haben. Die Sonnenschein wirkt solches Lachen. Das Lächeln wird heiter und frohlich, das Traurige verliert den grauen Anstrich. Das Mädchen lächelt über eine Kleinigkeit, auch wenn es von Natur aus tief und ernst veranlagt ist, es ist glücklich über eine Bagatel; das ist der Segen, der in ihm wohnt und der Segen, der von ihm ausgeht, auf seine Umwelt. Daran sind die jungen Mädchen Segensbringerinnen, ohne es zu wissen.

Das Mädchen ist ein heranwachsendes Geschöpf, ein werdender Mensch, und sieht sich als solcher inmitten der verworrensten und widersprechlichsten Verhältnisse. Ihn gibt seiner Mutterliebe die unabweisende und doch unbewusste und ungewollte Sehnsucht zum Meer, im weinen die Sehnsucht zum Meer, zum unbekannten, großen Glück liegt noch tiefer verwurzelt im Mädchen. Das Mädchen beginnt sich im Leben anzupassen, es beginnt das Leben mit all seinen Schönheiten und Zufälligkeiten und seinen Schwierigkeiten und Sünden zu begreifen und langsam noch sich selbst zu formen. Selbst als hilfloses Geschöpf — stiller und zurückgeogener als der Knabe — aufgewachsen, sieht es im Leben die Möglichkeit höherer als geachteten Glück und sucht nach ihm zu streben. Die schönen und geheimen Triebe im Mädchen erwachen, es wird reifer und lebender. Diese Uebergangszeit ist die schwerste und auch die schönste im Leben des Mädchens wie des Weibes. Neue Pflichten und neue Aufgaben treten an es heran, aber auch neue und überaus schöne Freuden. Das Mädchen sieht in der Welt und im Leben eine einzige Stätte des Glücks und der Schönheit, eine Verwirklichung des Ideals, das es selbst bisher tief verschlossen in sich getragen. Es wird nachdenklich und oft trübsinnig. Opfern freudig, weil Dankbarkeit im Weibe tief verwurzelt ist im Manne. Im Kindesalter und im wachsenden Zustand des Mädchens geschehen die schönsten Taten der Liebe und Aufopferung, kommen die schönsten Gedanken, die schönsten Vorsätze zur Reife. Taten wie die Selbstopferung Hedwigs in der Wildente istens geschehen föhlich, wenn auch im Stillen und oft nur im Reich der Gedanken. Darum verlieren sie aber nicht von ihrer Schönheit.

Die Mädchenzeit, die Zeit des langsamen Wachsens und Sittens, ist aber gerade als solche eine sehr gefährliche Zeit. Darum sollte man Vorsicht walten im Leben und Verkehr mit heranwachsenden Mädchen, ihnen nur Schönes und Edles zeigen und sagen und sie zu Edelm anspornen. Eine besondere Kunst, die nicht alle verstehen, ist es, auf die Ideale solcher werdender Menschen einzugehen, sie sich lieb zu machen und zu verpflichten durch sanftes Berücken in ihre Gedankenwelt. Ein schroffes, ein

abstoßendes, unbedachtes Wort kann oft großes Unglück verursachen. Die Zeit der leise erwachenden Triebe, der schönsten und tiefsten Regungen, sollte heilig sein. Wäre sich keine unbefugte und allzu irdische Hand an dieses Paradies, den Schimmer, der über ihm liegt, zu zerören.

Aus edel erzogenen, edel- und still aufgewachsenen Mädchen werden große und tiefe und edel denkende Frauen. Auf dem Charakter, der Reinheit und Eigenart der Frauen beruht der Wert und die Sittlichkeit einer Nation. Der Mann braucht ein Weib, ein Mädchen als stillen Berater und stillen Begleiter im Leben. Glücklich der, von dem die besten Mächte wie von Peer Gynt bei Ibsen sagen müssen: „Er war zu stark, Weiber standen neben ihm.“

Das deutsche Mädchen beim Theater.

Noch immer ist der Drang der jungen Mädchen, die sich zu keinem Berufe entschließen können, zum Theater zu gehen, außerordentlich stark. Es ist klar, daß es so ist, denn nichts blendet so, wie diese Welt des Schönen, und man erblickt als Laie und als Zuschauer nur die glänzende Außenseite. Das Vorurteil gegen das Theater als moralischen und sittlichen Bedenken schwindet allmählich mehr und mehr. Man hat sich im Laufe der Jahre davon überzeugen können, daß die Tugend am Theater nicht mehr notwendig braucht, als in einem anderen Berufe, daß vielmehr sogar der freie Ton des Rückgrats der Mädchen kräftiger ist.

Das sind also nicht die Gründe, weshalb den Mädchen von heutzutage die Laufbahn beim Theater nur unter ganz besonderen Umständen zugebilligt werden soll. Die Gründe liegen auf der praktischen Seite. Selbst die großen Theater der Hauptstadt und Residenzstädte begabten ihren angestellten Kräfte nur ein außerordentlich geringes Honorar. Es gibt freilich an jedem Theater einige Stars, die eine besonders hohe Gage beziehen, aber um ein solcher Star zu werden, muß man nicht nur sehr begabt und reizend sein, man muß unbedingt auch besonderes Glück und Protektion haben. Denn ohne Protektion läßt sich am Theater mit aller Begabung so gut wie gar nichts erreichen, und so kommt es, daß selbst begabte Schauspielerinnen über die Anfangsgründe ihrer Laufbahn nicht hinauskommen. Und diese Anfangsgründe sind nicht gerade erträglich. Bei kleinen Gesellschaften erhalten Schauspielerinnen im Durchschnitt 60—80 Mark monatlich. Die Spielzeit dauert sechs Monate, während der anderen sechs Monate sind sie gewöhnlich auf der Suche nach einem neuen Engagement. Bei Stadttheatern zweiten Ranges bekommt eine Schauspielerin 125—150 M. monatlich, sie muß aber davon ihre Voroderbe bestreiten, und hat überhaupt eine ganze Anzahl Nebenausgaben. Bei Stadttheatern ersten Ranges, an die zu kommen natürlich sehr schwer ist, bekommt eine Schauspielerin im Durchschnitt 300 M. monatlich, wengleich immer einige da sind, die ein höheres Gehalt beziehen. Die Spielzeit dauert im Durchschnitt neun Monate, und da die Schauspielerinnen gewöhnlich nicht in der Lage sind, sich in der Spielzeit etwas zu verdienen, so geraten sie während der anderen drei Monate in große Verlegenheiten. Ein Engagement für so kurze Zeit findet sich beinahe immer sehr schwer. Durch verschiedene Rassen können die Schauspielerinnen sich auf eine Art pensionsberechtigt machen. So gibt es Theaterpensionskassen an den Hoftheatern zu Braunschweig, Kassel, Koburg-Gotha, Darmstadt, Dessau, Dresden, Hannover, Mannheim, München, Stuttgart, Wiesbaden sowie an den Stadttheatern zu Köln, Frankfurt a. M., Halle, Hamburg, Leipzig und Stralsburg i. C.

Von der Gage, die eine Schauspielerin bezieht, muß sie meistens fünf Prozent an die Agentur abgeben, die ihr die Stellung vermittelt hat. Für kleine Kräfte ist es sehr schwer, einen Beruf und eine geeignete Tätigkeit zu finden, da die mittleren Rollen stets sehr überfüllt sind.

Einen neuen Erwerbsschein, der aller Wahrscheinlichkeit nach sich immer weiter ausbreiten wird, hat die Schauspielerin, wenn sie Gelegenheit bekommt, als Kinoproduziererin zu wirken. Natürlich gibt es auch hier schon Stars, wie Asta Nielsen und Milla Roloff, die eine Wochengage von 15 000 M. beziehen. Der Durchschnitt der Kinoproduziererin wird allerdings auch sehr gut honoriert, sie bekommen 20—25 M. pro Tag, wobei sie durchaus nicht die ganze Zeit zu arbeiten haben. Als Statistinnen werden sie mit 6—8 M. pro Tag bezahlt und die Leistungen sind gewöhnlich nicht übermäßig groß, die sie dafür entgegenzunehmen haben. Allerdings erfordert die Tätigkeit als Kinoproduziererin viel Ausdauer, Mut und Geschäftlichkeit, denn die Szenen, die wir auf den Lichtbildern sehen, müssen eben alle geübt und aufgenommen werden. Nun bietet allerdings hauptsächlich die Großstadt Gelegenheit als Kinoproduziererin zu wirken, da in den kleinen Städten nur selten Filmstudios aufzuführen sind. Auch soll bemerkt werden, daß der Beruf der Kinoproduziererin bereits an Ueberfüllung zu leiden beginnt. Für diejenigen Mädchen, die aber sich als Priesterinnen der Schauspielkunst berufen fühlen, und unter keiner Bedingung davon lassen wollen, seien hiermit die Verhältnisse genannt, in denen sie eine gründliche Ausbildung haben können. Es würde natürlich zu weit führen, alle geeigneten Anstalten aufzuführen, es seien nur einige aus den vielen herausgegriffen. Da ist zuerst die Hochschule in Charlottenburg, Holstenstraße 1. Sie bildet in Musik aus, der Unterricht erfolgt teils gemeinschaftlich, teils getrennt. Die Ausbildung in Orgel erfordert einen Betrag von 150 M. halbjährlich. Natürlich sind die Kosten des Aufenthalts und verschiedener anderer Stunden zu dem Preise dazuzuschlagen. Gleichfalls in Berlin befindet sich die Marie Sedwischule des königlichen Schauspielhauses. Hier werden begabte junge Mädchen im Alter von 15—21 Jahren aufgenommen und unentgeltlich ausgebildet. Diese Theaterschule steht unter königlicher Verwaltung. Es ist klar, daß nur solche Mädchen, die hervorragend begabt sind und einen ernsten Willen zum Studium haben, hier aufgenommen werden. Der Lebensunterhalt während der Studienzeit ist selbst zu bestreiten und polizeilich nachzuweisen. Die Lehrzeit dauert vom 1. Mai bis 30. April, mit zwei Monaten Ferien. Das Konservatorium in Köln bildet in Musik aus, und bereitet für die Bühne vor. Dauer der Lehrzeit je nach der Vorbildung 3—4 Jahre. Unterricht 200—400 M. jährlich, je nach dem Fach, das man erwählt.

Berliner Studentinnen.

In den Bahnen, die zur Universität führen, auch in einigen Restaurants, Cafés begegnet man häufig der Berliner Studentin. Sie ist äußerlich heute kaum noch von ihrer Mitbewerberin zu unterscheiden, die entweder als beschäftigungslose Tochter zu Hause ist, oder die sich in Arbeit und strenger Pflichterfüllung ihren Beruf sucht. Die Studentin von heutzutage entspricht durch-

aus nicht mehr den Vorstellungen, die man sich früher von ihr gemacht hat. Sie ist im allgemeinen durchaus Dame, sie trägt sich elegant, häufig genug sogar sehr modern und nur das ganz geübte Auge weiß, daß es sich um eine Studierende, um eine gelehrte Frau handelt. Denn etwas besteht sie natürlich doch, was sie auch rein äußerlich von den Frauen des Alltags unterscheidet. Es ist nicht nur die Großzügigkeit des Gesichtes, das die Intelligenz verrät, es ist auch etwas anderes, eine gewisse Sicherheit im Auftreten, die sich jedoch von der Selbstsicherheit der Dame der großen Gesellschaft unterscheidet. Es ist das Bewußtsein mehr zu wissen, als viele andere. In den Hörsälen selbst sind natürlich gewisse Unterschiede zu bemerken, fast könnte man behaupten, daß je nach den Fakultäten, sich Kleidung, Aussehen, Auftreten ändert. Immerhin noch die sonderbarsten Erscheinungen treffen wir in den medizinischen Collegs, vielleicht deswegen, weil sie am meisten von Russinen besucht werden. Hier trifft man noch manchmal den Typus der Frau, der lange Zeit in unserem Geiste maßgebend für den Begriff einer Studentin war. Hier leben wir nicht selten eine gewisse gewisse Nachlässigkeit der Kleidung, schlecht frisiertes Haar und jenes Auftreten, das sagt: Außer der Wissenschaft ist mir alles gleich. In den philosophischen Collegs hingegen herrscht die Studentendame. Elegante gekleidete junge Mädchen, die in keiner Weise, weder im Auftreten, noch in der Toilette sich von der Dame der großen Welt unterscheiden. Jeweils wird ihnen natürlich ein Mangel an Ernst vorgeworfen, aber das ist nur deshalbs, weil sie eben gar so wenig anderer Vorstellungen von Studentinnen repräsentieren. Neben ihr ist die Oberlehrerin zu sehen, die Lehrerin, die sich für den Beruf eines Fräulein Oberlehrers an der Universität vorbereitet. Es scheint, als wäre sie die Eifrigste von allen, als gebe es für sie keine Erholung, keine Ruhe. Sie verjüngt keine Vorstellung, sie liest den Dogmen die Worte förmlich vom Munde, sie schreibt alles auf, um es zu Hause auszuarbeiten, und dann für das Examen eindringlich dafür zu lernen. In ihrer Kleidung zeigt sie sich einfach, sehr bescheiden. Gewöhnlich muß ja die Schulleiter unterbrochen werden, wenn man sich für das Studium der Universität meldet. Nur einige Stunden helfen dann das Geld zu verdienen, das man zum Leben braucht. Im übrigen sind die Studentinnen der Deutscher durchaus nicht nur auf das Geistige gestellt. Sie wissen sehr wohl, daß ein früherer Schlaf nur in einem gesunden und kräftigen Körper ruhen kann und allerhand Sportvereinigungen haben sich gebildet, um neben dem Geist auch dem Körper sein Recht werden zu lassen.

Die Studentinnen von heute erheben ganz und gar nicht den Anspruch darauf, den weltlichen Vergnügungen so weit wie möglich abgesehen zu sein. Es gibt unter ihnen vorzügliche Tänzerinnen, brillante Schlittschuhläuferinnen, Damen von Grazie und Gewandtheit, und es ist sogar sehr amüsan zu beobachten, wie versandt die Herren der Schöpfung sind, wenn auf einer Gesellschaft oder auf einem Ball eine besonders schnelle und gute Tänzerin sich als Studentin entpuppt.

Aus dem Frauenberuf.

Der erste weibliche Richter ist vor dem Forum des Gerichtshofes in Eagle County, Colorado erschienen. Es ist Mrs. Lydia Berchly-Jagne, die Witwe eines Mannes, der gleichfalls seit langer Zeit den Richterstuhl bekleidet hatte. Mrs. Lydia interessierte sich außerordentlich für den Richterberuf, und während der Zeit, da ihr Mann beschäftigt war, begann sie als verheiratete Frau ihre Studien an der Universität. Sie machte ihr juristisches Examen, übte aber keinen Beruf aus. Erst als ihr Mann gestorben war, meldete sie sich für den freigebliebenen Platz eines Richters in Eagle County. Mrs. Lydia Berchly wurde bei ihrer Wahl neun männlichen Bewerberinnen vorgezogen.

Auch in Danemark haben die Frauen wieder einen Fortschritt zu verzeichnen. Frau Virginia Petersen-Schmidt hat kürzlich in Kopenhagen ihre Magisterprüfung als Apothekerin vor der Behörde abgelegt und bestanden. Sogleich nach der Prüfung bekam das damalige Fräulein Petersen die Konzession zu einer Apotheke. Sie heiratete aber kurze Zeit darauf den Apotheker Schmidt, mit dem sie nun gemeinschaftlich die Apotheke vorsteht.

In Firof wurde am 13. September Fräulein Dallaiti an der Universität von Innsbruck zur Pharmazie promoviert. Gleichzeitig legte die Apothekerin ihre Doktorprüfung ab, und kann sich somit rühmen, die erste Pharmazieistin von Tirol zu sein.

Eine deutsche Nationalökonomin, Fräulein Dr. Anna Neumann, hat vom preussischen Kultusministerium einen Betrag zu einer Studienreise nach England erhalten, um die innere Kolonisation Englands, ihre geschichtlichen und aktuellen Zusammenhänge kennen zu lernen. Fräulein Dr. Neumann wird ihre Erfahrungen, und die wissenschaftlichen Studien, die sie in England macht, in einem Werke niederlegen.

Eine Architektin, Fräulein Marion Banks, eine Frau, die sich als Baumeisterin in England einen großen Namen machte, ist angeblich damit beschäftigt, in den Vereinigten Staaten ein Postgebäude für New York zu bauen. Fräulein Banks sieht auf eine sehr erfolgreiche Tätigkeit zurück, trotzdem sie erst das Alter von 25 Jahren erreicht hat, hat sie bereits Bedeutendes geleistet. Sie hat unter anderem die Verhältnisse in der Wasserleitung gebaut, sie hat die Entwürfe für eine Anzahl großer Hotels gemacht, verschiedene Volkenträger verankert ihr die Entschaffung. In ihrem Bureau beschäftigt Fräulein Banks eine große Anzahl von Menschen, hauptsächlich sind unter ihren Angestellten viele Frauen. Auch auf den Baustellen beschäftigt Fräulein Banks zahlreiche weibliche Angestellte, und sie behauptet, daß diese sehr zu ihrer Zufriedenheit arbeiten.

Heiteres.

Frauenlogik.

Frauenfuss ist wohl zu beugen
— Ist der Mann ein Mann und schlau —
Aber nicht zu überzeugen:
Logik gibts für keine Frau;
Sie kennt keine andern Schlüsse,
Als Krämpfe, Tränen und Kräfte!
S. Bosenfeldt.

Montag von 10—11 Uhr Auskunftsstelle für höhere Frauenberufe: Prinz-Bismarckstraße 6, 2. Stock.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Wille.

